Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 60 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 117 (1. Blatt). **Freitag, den 20. Mai 1927.** **55. Jahrgang.**

Grzesinskis Personalpolitik.

Aus dem Preußischen Landtag.

Sitzung vom 19. Mai 1927.

Die dritte Lesung des Etats wurde mit der Aussprache zum Innenetat fortgesetzt. Abg. Dr. Winterfeld (Dntl.) sprach von einer unerhörten Knebelung der Beamten in ihrer Meinungsfreiheit. Der Minister besetze die höheren Beamtenstellen nach seinem eigenen Eingeständnis nach dem Parteibuch und ernenne Landräte, die vielfach überhaupt nicht zu wirtschaften verstehen.

Innenminister Grzesinski

erklärte, der Erlaß Severings wegen des Landbundes sollte im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung bestehen bleiben. Die politischen Beamten müßten selbstverständlich nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt werden. Bei der Besetzung der Beamtenstellen spiele aber tatsächlich die Tüchtigkeit die Hauptrolle. (Gelächter rechts.) Der Minister erklärte, wenn die Deutschnationalen immer wieder auf

die Angelegenheit Wriesberg

zurückkommen, so verstärke sich in ihm der Eindruck, den er nach der Art der Ausführungen des Abg. Schlange-Schöningen schon am 1. April hatte, daß ihnen diese bedauerliche Angelegenheit nicht ganz unerwünscht kam. (Erregte Zwischenrufe rechts; Gegenkundgebungen links.) Der Minister teilte mit, daß er dem Leiter des Offiziersbundes erklärt habe, daß sich nicht ergeben habe, daß der Schutzpolizeibeamte pflichtwidrig gehandelt hätte.

Abg. Kasper (Komm.) sagte diesem Staat und der Polizei den schärfsten Kampf an. — Abg. Wiedemann (Dntl.) führte Beschwerde über Ueberfälle von Stahlhelmangehörigen. Die „Rote Fahne" habe eine direkte Aufforderung zu Mord und Totschlag anläßlich des Stahlhelmtages ergehen lassen. Unerhört sei die heutige Erklärung des Ministers, die Deutschnationalen hätten den Tod des Generals Wriesberg zu Agitationszwecken verwertet. Der Redner polemisierte weiter gegen die Sozialdemokraten, wobei es zu großen Lärmszenen kam.

Beim Kultusetat

begründete Abg. Eichhoff (D. Vp.) einen Antrag, die bei der zweiten Lesung beschlossene Umänderung des Namens „Hohenzollernmuseum" in „Museum Schloß Monbijou" dahin zu erweitern, daß in Klammern beigefügt wird „Hohenzollernmuseum". Abg. Dr. Kähler (Dntl.) besprach die Fragen des Konkordats, das man besser Vereinfachung zwischen Staat und Kirche nennen sollte. Das würde zur Entgiftung und Klärung beitragen. Die evangelische Generalsynode habe mit allem Nachdruck gegen die Einbeziehung von Schulfragen in ein Konkordat protestiert. Seine Partei behalte sich ihre volle Handlungsfreiheit vor. Abg. Grebe (Ztr.) wies die Behauptung des Vorredners zurück, daß von Zentrumsseite in der Konkordatsfrage Beunruhigung in die Bevölkerung getragen sei.

Kultusminister Dr. Becker beantwortete eine deutschnationale Frage dahin, daß die Uebertragung etwaiger staatsfeindlicher Bestrebungen auf Inszenierungen des Staatstheaters nicht gebilligt werden. Es bestehe kein Vertrag auf Zeit mit Piscator.

*

Die Abstimmungen

über die einzelnen Etats und die dazu eingegangenen Anträge, sowie über das kommunistische Mißtrauensvotum werden am Freitag in einer Sitzung um 10 Uhr stattfinden. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger aus parlamentarischen Kreisen erfährt, werden für

das kommunistische Mißtrauensvotum

gegen das gesamte Kabinett auch die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Völkischen stimmen. Da jedoch die Abgeordneten der Regierungsparteien fast vollzählig anwesend sind, wird mit einer Ablehnung des Mißtrauensvotums bestimmt gerechnet, so daß weitere Verwicklungen über diese Abstimmung voraussichtlich nicht entstehen dürften.

Annahme des Zündholzmonopols.

Der Reichstag geht in die Ferien.

Sitzung vom 19. Mai 1927.

Der Reichstag nahm das Abkommen zwischen Deutschland, der Freien Stadt Danzig und Polen über die Durchführung des Artikels 312 des Versailler Vertrages betreffend die Durchführung von Sozialversicherungen hinsichtlich der Freien Stadt Danzig in allen drei Lesungen an. —

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Erlaubnispflicht für die Herstellung von Zündhölzern. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius suchte die gegen das Zündholzmonopol laut gewordenen Bedenken zu zerstreuen. — Der Gesetzentwurf wurde unter Ablehnung demokratischer Aenderungsanträge in zweiter Lesung gegen Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. — Nach kurzer Aussprache wurde darauf die Vorlage angenommen. — Nachdem das Haus noch eine Entschließung angenommen hatte, die Mittel zur Jugendpflege an erwerbslosen Schulentlassenen fordert, ging es bis zum 14. Juni in die Pfingstferien.

Das russische Ultimatum in Genf.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die sowjetrussische Vertretung in Genf hat der Genfer Wirtschaftskonferenz ein Ultimatum mit der Forderung auf Anerkennung des russischen Wirtschaftssystems gestellt, und dieses Ultimatum hat hinter den Kulissen zu eifrigen Unterhandlungen zwischen den anderen Vertretungen geführt. Bis zum Sonnabend mittag erwarten die Russen eine eindeutige Antwort darüber, ob das russische Wirtschaftssystem von der Konferenz als arbeitsfähig in dem Sinne betrachtet wird, daß der internationale Handel Geschäfte mit Rußland treiben kann. Sollten sich die anderen Vertreter auf den Standpunkt stellen, daß die von den Russen gestellte Frage grundsätzlich verneint werden muß, so kann man es verstehen, wenn die sowjetrussischen Vertreter die Konferenz unverzüglich verlassen. Denn dann hat ihre Mitarbeit an den weiteren Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz keinen praktischen Wert.

Aus den Kreisen der deutschen Delegation erfährt man, daß deutscherseits keine Bedenken bestehen, die russischen Forderungen anzunehmen. Es kann nicht Aufgabe der Wirtschaftspolitiker sein, irgend einem Lande Vorschriften darüber zu machen, auf welcher Basis es seine eigene Wirtschaft aufbauen soll. Die einzige berechtigte Forderung, die der fremde Handel mit Erfolg Moskau gegenüber geltend gemacht hat, bestand in der grundsätzlichen Anerkennung des Privateigentumsrechts der Ausländer, und seitdem diese grundsätzliche Frage gelöst ist, besteht nach deutscher Auffassung kein ernsthafter Anlaß, dem russischen Wirtschaftssystem die Daseinsberechtigung abzustreiten.

Wie es scheint, ist eine starke Strömung vorhanden, die sich gegen Rußland wendet. Denn in Genf ist die Auffassung verbreitet, daß sich die Mehrheit der Vertreter für die Ablehnung der russischen Forderung eintreten werde. Es ist nicht zu verkennen, daß die Engländer ihre Hand im Spiele haben, obwohl gerade ihnen in erster Linie der Gedanke kommen müßte, daß es für den europäischen Handel geradezu vernichtend wäre, wenn jetzt der große russische Absatzmarkt für Westeuropa gesperrt werden sollte.

Hinter der russischen Forderung steht nämlich die Drohung, diejenigen Länder vom Handel mit Rußland auszuschließen, deren Vertreter in Genf gegen die russische Gleichberechtigung stimmen sollten. Schon das Gebot der Selbsterhaltung müßte daher eine Intrige der rußlandfeindlichen Kreise bei einem Teil der Konferenzmitglieder wirkungslos machen, und es ist immerhin bezeichnend, daß sich maßgebende Wirtschaftsführer für eine Verständigung mit der russischen Vertretung einsetzen. Sogar die Amerikaner sind nicht abgeneigt, die angebotene Vermittlung nordischer Konferenzteilnehmer anzunehmen und für einen Ausgleich mit den ihnen sonst so verhaßten Bolschewisten einzutreten.

*

Die englische Presse glaubt an einen Bruch mit der Sowjetunion.

Die für gestern erwartete Regierungserklärung des englischen Ministers des Aeußern wurde auf Dienstag verschoben. Es handelt sich um die Arcos-Angelegenheit, und die Verschiebung regt in der gesamten englischen Presse großes Aufsehen. Die Blätter betonen, daß ein Bruch mit der Sowjetregierung ernstlich in Frage kommt. Gestern galt es für sicher, daß in der britischen Note an Moskau mitgeteilt werden wird, daß das Handelsabkommen beendet ist. Es würde keine Ueberraschung verursachen, wenn zugleich die diplomatischen Beziehungen gelöst werden sollten. Westminster Gazette zufolge ist eine starke Gruppe innerhalb des Kabinetts für den vollständigen Bruch. Es werde angenommen, daß die russischen Agenten in Fühlung mit Mitgliedern der kommunistischen Bewegung standen, und daß im Arcos-Gebäude in London eine entsprechende Liste gefunden wurde.

Die Postgebühren-Vorlage.

Ausführungen des Postministers Dr. Schätzl.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost begann die Besprechungen über die Gebührenvorlage, die Reichspostminister Dr. Schätzl mit einer Rede einleitete. Der Minister betonte zunächst, daß

der fast einmütige Protest der deutschen Wirtschaft

gegen die Gebührenerhöhung auch eine gute Seite habe, die er darin erblicke, daß die auf die deutsche Reichspost vielleicht mit gewissem Interesse blickenden Kreise des Auslandes sich überzeugen, daß schon jetzt die vorgesehenen Gebührenerhöhungen von der deutschen Wirtschaft als untragbar abgelehnt werden und weitere Belastungen des deutschen Volkes durch Heranziehung der deutschen Post zu Dawesleistungen eine wirtschaftliche Utopie sind. Der Protest der deutschen Wirtschaft übersehe indes, daß die deutsche Reichspost keine Erhöhungen über den Standard hinaus vornimmt, sondern lediglich nachholt, was alle Kreise der deutschen Wirtschaft ausnahmslos längst vollzogen haben. Der Minister erwähnte dann, daß die deutsche Reichspost infolge der gegenwärtigen Finanzmisere, in die sie allmählich geraten sei, für das laufende Jahr bei einer Substanz von 1.2 Milliarden R.M 300 Millionen Anleihen aufnehmen müsse, und fügte hinzu, es wäre bitteres Unrecht, wenn die deutsche Wirtschaft der deutschen Reichspost verübeln wolle, daß sie sich nunmehr der allgemeinen Preislage angleiche. Dr. Schätzl verlas dann seine derzeitigen Erklärungen im Hauptausschuß u. im Plenum des Reichstages, in denen er die Lage der deutschen Reichspost als

gesund, aber gespannt

erklärt habe, und sagte: „Ich muß mit nachdrücklicher Bestimmtheit erklären, daß meine im Reichstag gemachten Darstellungen zutrafen. Wenn ich heute einen anderen Standpunkt einnehme, so muß ich darauf verweisen, daß inzwischen eine Reihe von Veränderungen eingetreten sind, die unsere Finanzlage grundlegend beeinflußt haben. Weiter führte der Minister aus, er habe mit dem Reichskanzler und dem Reichsbankpräsident Fühlung dahin genommen, ob für den Fall der Ablehnung der Gebührenerhöhung der ungedeckte Bedarf der deutschen Reichspost aus Anleihen genommen werden könnte. Das Reichsbankpräsidium erklärte die Begebung einer Inlandsanleihe in diesem Betrage auf lange Sicht für ausgeschlossen. Der augenblickliche Bedarf der deutschen Reichspost erhöhe sich um 170 Millionen, sodaß

ein ungedeckter Bedarf von 480 Millionen

vorliege. Die Deckung des Bedarfes sei auf anderem Wege, als durch Einnahmevermehrung nicht möglich. Den Schaden der vereitelten Gebührenerhöhung hätte vor allem die Wirtschaft selbst. Zum Schluß betonte der Minister noch, daß

das zur Alarmierung der Oeffentlichkeit an die Wand gemalte Gespenst der Inflation nicht gegeben

sei; dafür habe er bündige Versicherungen des Reichsbankpräsidenten. Der Arbeitsausschuß trat hierauf in die Debatte ein, die sich voraussichtlich bis Sonnabend ausdehnen wird. Eine 2. Lesung wird der Arbeitsausschuß am 2. Juli beginnen, bevor die Gebührenvorlage an das Plenum des Verwaltungsrates geht.

Neue nationalsozialistische Ausschreitungen in Berlin.

Im Anschluß an eine Wählerversammlung der nationalsozialistischen Abgeordneten Diedrich und Haake, in der auch Dr. Göbbels als Diskussionsredner sprach, zogen zwei Trupps Nationalsozialisten in Stärke von je 50 und 60 Mann über den Alexanderplatz durch die Königsstraße. Sie rempelten, dem B. T. zufolge, Passanten an und griffen u. a. den Schatzminister des Gaues Berlin-Brandenburg des Reichsbanners, Martin Schneider, tätlich an. Dieser wurde zu Boden geschlagen und mit Fußtritten mißhandelt. Als das Ueberfallkommando eintraf, waren die Täter bereits geflüchtet.

In einer Reichsbannerversammlung, in der der kürzlich von Nationalsozialisten mißhandelte Pfarrer Stucke sprach, kam es gleichfalls zu Ausschreitungen von Nationalsozialisten, die mit Gummiknüppeln und Koppeln auf die Versammlungsteilnehmer einschlugen. Polizei, die in den Saal eindrang, nahm 30 Nationalsozialisten fest.

Die Zerstörungsarbeiten an der Ostgrenze beendet.

Nach Meldungen aus Königsberg sind die Zerstörungsarbeiten an den Befestigungsanlagen an der deutschen Ostgrenze nunmehr beendet. Sämtliche in Betracht kommenden 88 Unterstände einschließlich der Betonfundamente sind zerstört.

Festbankett des Hansabundes.

Der Hansabund gab aus Anlaß seiner Berliner Tagung im Hotel „Adlon" ein Festbankett, an dem außer Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens teilnahmen: Mitglieder der Regierungen des Reiches und Preußens, Gesandte der deutschen Länder, Parlamentarier und die auf der Kundgebung für europäische Wirtschaftsverständigung als Referenten mitwirkenden Herren Sir Philip Dawsom, Professor Delaisi und Professor Wiedenfeld.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

ergriff das Wort zu einer groß angelegten Rede, in der er nach einem Rückblick über die Geschichte der alten Hansa die aktuellen Wirtschaftsprobleme behandelte. Dabei stellte er fest, daß die gegenwärtig in Genf tagende Weltwirtschaftskonferenz ihre Aufgabe richtig begriffen zu haben scheine, die darin bestehe, Wege für spätere praktische Arbeit zu finden und eine der internationalen Wirtschaftspolitik günstige Atmosphäre zu schaffen. Erfreulicherweise habe sich ja die mit Fragen des Handels befaßte Kommission gegen das Anschwellen des Protektionismus und gegen den Wirtschaftsnationalismus entschieden. Im Anschluß daran behandelte der Minister die Frage des deutsch-französischen Handelsvertrages. Er hob die Forderung nach einem langfristigen Vertrag auf der Grundlage der Meistbegünstigung hervor, wobei er jedoch betonte, daß der gegenwärtige französische Zolltarifentwurf kaum als brauchbare Grundlage für aussichtsreiche Verhandlungen anzusehen sei.

Die Schuld an der Kasseler Katastrophe.

Es wurde festgestellt, daß die Bremsvorrichtung des verunglückten Straßenbahnwagens vollständig in Ordnung war. Es ist daher anzunehmen, daß

ein Unbefugter die Bremse gelockert

haben muß. Ob tatsächlich ein Knabe der Urheber der Katastrophe ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Junge konnte jedenfalls noch nicht ermittelt werden. Die furchtbare Katastrophe hat die Stadt Kassel in tiefste Trauer versetzt. Die Festlichkeiten der Kasseler Maiwoche sind zum größten Teil abgebrochen worden. Die Theater haben ihre Spielpläne geändert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Führer und der Schaffner des Straßenbahnwagens, die beide festgenommen worden waren, sind wieder aus der Haft entlassen worden, weil keine Fluchtgefahr vorliegt. Es dürfte allerdings gegen beide Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben werden.

*

Was Augenzeugen berichten.

Große Geistesgegenwart zeigte ein junges Mädchen, das auf der hinteren Plattform des Wagens sich befand. Im Angesicht des Todes warf es zwei Kinder, die ebenfalls auf der Plattform standen, aus dem in voller Fahrt befindlichen Wagen und sprang dann selbst nach. Wie durch ein Wunder erlitten alle drei nur leichte Verletzungen. — Von einer Familie sind allein vier Angehörige verunglückt. — Bei der Unglücksfahrt drängte alles nach dem hinteren Ausgang. Völlig unverständlich ist, daß von den 29 im Wagen befindlichen männlichen Fahrgästen auch

nicht einer

auf den Gedanken gekommen ist, die Bremse anzuziehen, um den Wagen zum Stillstand zu bringen und das Unglück abzuwenden oder doch zu mildern.

*

19 Personen ertrunken.

Während der Ueberfahrt über den Dnjepr bei Kiew wurde ein Boot, in dem 25 Bauern zur Stadt abfahren wollten, durch einen heftigen Windstoß zum Kentern gebracht. 19 Personen sind ertrunken, die übrigen 6 konnten gerettet werden.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 20. Mai 1927.

Städtische Berufsschule zu Kamen.

Nach dem Jahresbericht

betrug die Gesamtzahl der Schüler im Sommer 1926 = 337, davon männliche 271 und weibliche 66. Im Winter waren 354 Schüler vorhanden, und zwar 283 männliche und 71 weibliche. Während des Schuljahres, das am 1. April 1926 seinen Anfang nahm und mit Ende März 1927 schloß, wurde in 40 Schulwochen Unterricht erteilt. Die Schüler erhielten in weitgehendstem Umfange Spezialunterricht. Es bestanden besondere Klassen für das Metallgewerbe, Bauhandwerk für Schreiner, Maurer, Anstreicher, Schneider, Schuhmacher, Schneiderinnen, Kaufleute, Friseure und gemischte Berufe. Wenn eine Klasse dauernd über 40 Schüler zählte, ist sie geteilt worden, um den Unterricht ersprießlich zu gestalten. Die Spezialklasse für Friseure ist auf Wunsch der Friseurinnung erst im Anfang des Schuljahres eingerichtet worden. Unter Leitung des Friseurmeisters Heerbeck haben die Lehrlinge gute Fortschritte gemacht. Die Schule wurde von dem Konrektor Craemer geleitet. Dem Lehrkörper gehörten 19 Personen an.

*

Die neue Zeitrechnung.

Mit der Uebernahme dieser Rechnung durch das Deutsche Reich ist sie nunmehr international geworden, und das große Publikum wird sich deshalb daran gewöhnen müssen. Offenbar fällt ihm das aber nicht leicht, denn täglich kann man vor den Fahrplänen die schwierigsten Umrechnungen erleben, wobei die Richtigkeit des Resultates durchaus nicht immer sicher ist. Ja, gelegentlich führt diese schwierige Rechnung sogar zu kleinen Familiendifferenzen. Stehen da, wie dem „D. A." berichtet wird, Vater, Mutter und Tochter gelegentlich einer der modern gewordenen Wochenendausflüge vor dem Schiffahrtsfahrplan einer Rheindampferlinie und suchen sich einen für ihre Reiseroute passenden Dampfer heraus. Man findet ihn glücklich. „19 Uhr 30 Abfahrt," sagt der Vater, was ist denn das für ein Unfug?" — „Ja," meint die Mama, „das ist doch die neue Zeitrechnung, das bedeutet 9 Uhr 30!" — „Aber Mama," sagt der Bubikopf, „das ist nicht richtig, 19 Uhr 30 das ist .... ja warte mal . . ., also 13 Uhr ist 1 Uhr, 19 weniger 13 ist 6, also 1 Uhr plus 6 ist 7 Uhr, also, ja 7 Uhr 30 macht es." — „Auch falsch," erklärt der schon erboste Vater, „hört mir bloß mit eurem Unsinn auf, 19 Uhr 30 ist . . ." Längeres Palawar, dann einigt sich die Familie aber doch auf 7 Uhr 30.

Andere wieder zählen es an den Fingern ab, rechnen vor- und rückwärts, multiplizieren, dividieren oder bedauern sogar, daß sie keine Logarithmentafel bei sich haben. Das Ei des Kolumbus ist in diesem Fall die Zahl 12! 19 Uhr 30 — 12 = 7 Uhr 30! Und umgekehrt: 3 Uhr 15 und 12 = 15 Uhr 15! Solange man also die Uhrzeiten nicht auswendig kann, verwandelt man die Zeit von 1 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts durch Hinzuzählen von 12 in die neue Zeitrechnung und umgekehrt, die Zeiten 13 Uhr bis 24 Uhr durch Abziehen von 12 in die Zeiten des alten Zifferblattes. Uebrigens hat eine Berliner Zeitung die Schwierigkeiten der Umrechnung in einigen kurzen Sätzen illustriert.

Ein Provinzler, der noch wenig von der 24-Stundenzeit gehört hat, fragt einen vorübergehenden Bahnbeamten nach dem nächsten Zuge nach München, worauf dieser schnell und dienstfertig sagt: „19,28". Erstaunt stammelt der Provinzler: „Um Gotteswillen, und in diesem Jahre geht keiner mehr?" Ja, solche Sachen können passieren.

*

Blumenschmuck auf Fensterbrett und Balkon.

In neuerer Zeit ist in Stadt und Land das Bestreben lebhaft geworden, während des Sommers die Zimmerblumen auf einem Fensterbrett oder auf einer Balkonbrüstung der frischen Luft auszusetzen und ihnen damit für die warme Jahreszeit den ihrem Wachstum notwendigen Standort zu geben. Allerdings wird man an Fenstern, die nach Norden und Osten gelegen sind, keine allzu großen Erfolge erzielen können, wenigstens was die Blühbarkeit der Topfgewächse betrifft.

Während man früher die Töpfe lose auf das Fensterbrett stellte, verwendet man jetzt die sehr praktischen Blumenkästen aus Holz. Man kann die Töpfe in sie hineinstellen, während unter den Kasten ein Zinkblechuntersatz kommt, der das durchsickernde Wasser auffängt. Zwischen die Töpfe stopft man Moos, das man durch engmaschiges Drahtgeflecht zusammenhält. Diese Umhüllung hat den Zweck, die Töpfe vor schnellem Austrocknen zu bewahren, was namentlich auf den der Sonne ausgesetzten Fensterbrettern leicht eintritt. Man kann aber auch die Pflanzen direkt in diese Kästen auspflanzen, indem man diese mit guter Gartenerde anfüllt. Man tut gut, die Erde erst auf eine 2 Zentimeter hohe Wasserabzugsschicht aus Scherben oder kleingeschlagenem Koks von Haselnußkerngröße zu legen.

Dankbar sind die Pflanzen für Düngung mit künstlichem Gartendünger, den man in jeder Samen- oder Drogenhandlung erhält; noch vorteilhafter sind Hornspäne oder Hornmehl. Gegossen wird am besten abends. Bei heißem Sonnenbrand werden die Pflanzen mittags beschattet. Rankende Pflanzen sind an dünnen, verzinkten Drähten, oder feinen Schnüren hoch zu ziehen. Bei der Frage womit Balkon oder Fensterbreiter zu besetzen sind, handelt es sich um den Geschmack der Blumenfreunde. Es kommen hier sogenannte Florblumen, Sommerblumen und Schlingpflanzen in Betracht. Man kann auch von jeder Gattung etwas verwenden.

(Waldmeister!) Nicht immer war Prinz Waldmeister das Ideal der Frühlingszecher, ja, nicht einmal seinen jetzigen Namen führte er in früherer Zeit. In alten deutschen Kräuterbüchern steht er unter der sehr bezeichnenden Benennung „Hertzfreydt" (Herzfreude) verzeichnet; außerdem hieß er „Haberkräutlein", „Meserich", „Müsch" oder „Mösch" und dient der Arznei als schweißtreibendes Mittel. Auch als Wetterprophet besaß er Ruf und Ruhm, und zwar — des Duftes wegen! Der getrocknete Waldmeister stand nämlich in dem Glauben, wenn schönes Wetter in Sicht, ganz duftlos zu sein, während er, droht Regen in der Luft, süßen Geruch spenden und versenden soll. Ferner gebot es in Deutschland und anderwärts einst allgemein die Sitte, kleine Büschel oder Kränze dieses Frühlingskrautes in den Häusern und Kirchen aufzuhängen, ebenso wird in der Mark Brandenburg ein besonderes Fest, das Möschefest, gefeiert. Der Name Waldmeister taucht erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf, wo er die echte, rechte Volks-Maiblume war; als Meister der Wälder durchduftet er nun jetzt unsere deutschen Buchenwälder, wie er in Belgien eine geschätzte Frühlings-Gartenblume ist. — Es mag wohl so an drei bis vier Jahrhunderte und darüber sein, seit zuerst die gute Sitte aufkam, das Haberkräutlein Herzfreud' in den Wein zu tun, „um das Herz zu erfreuen und die Leber zu stärken und gesund zu machen!" — Als im 15. Jahrhundert unsere vaterländischen Reben sich einzubürgern begannen, jedoch in noch sehr jugendlichem Zustande getrunken wurden und in schlechter Qualität, sofern der Wein billiger, verfiel man auf die Idee, ihn durch Surrogate zu verbessern, indem man ihm Gewürz, Honig und wohlriechende Kräuter beisetzte. So entstand der Maitrank, dem man zugleich die schätzbare Eigenschaft nachrühmte, günstige Wirkung auf Husten, Gliederweh usw. auszuüben, sowie die im Winter angesammelte Galle zu vertreiben. Und darum glaubt man wohl noch heute, daß der Maitrank heilkräftig sei gegen Grillen, Sorgen und derlei böse Gäste.

(Beginn der langen Tage.) Nach dem 22. Mai geht die Sonne — und zwar bis zum 14. Juli — noch vor 4 Uhr auf; wir haben also nahezu 8 Wochen lang reichlich Gelegenheit, früheste Morgenwanderungen zu unternehmen. Was solch ein „Luftschnappen" für den tagsüber zwischen die dumpfen vier Wände gebannten Stadtbewohner in nicht nur gesundheitlicher sondern auch seelischer Beziehung zu bedeuten hat, weiß der, der diese Luft- und Sonnenkur zur Zeit, wo noch kein Schornstein seine Schwefelgase ausströmt, praktisch erprobt hat! Besonders alle zur Korpulenz neigenden Männer und Frauen sollten frühzeitig alle Tage ein bis zwei Stunden wandern; es stört sie zu dieser Tageszeit weder der Staub der Straße, noch der Verkehr der Menschen mit ihren Autos und Fahrrädern. Hinaus jetzt ins Freie, wenn über den Wiesen noch der Tau blitzt und die Lüfte am reinsten weh'n! Jeder solche kleine Ausflug ist ein wunderbares Bad für Körper und Seele.

(Ausflüglersünden.) Wenn draußen im Freien Halt gemacht wird auf der Wanderung, um die mitgebrachten Eßwaren zu verzehren, dann ist derjenige, welcher den Rucksack auspackt, nur zu gern bei der Hand, um das Einwickelpapier fliegen zu lassen, wohin es mit Windes Hilfe fliegen will. Oder bei einer Abendwanderung im Park oder in Anlagen wird Papier fortgeworfen, ohne daß der Betreffende die rechte Vorstellung hat von der Laxigkeit seines Tuns. Der Wärter, wenn einer da ist, sieht es doch kaum, und Papierkörbe sind entweder nicht da oder zu weit entfernt. Der Anblick eines gepflegten Geländes, aber verunziert durch umherliegendes Papier, macht keine Freude. Andererseits soll man auch nicht übertriebene Forderungen stellen. Draußen im Freien ist kein Park und schließlich braucht niemand das gebrauchte Papier wieder mitzuschleppen nach Hause. Jeder sorge aber einigermaßen dafür, daß es sich nicht an landschaftlich schönen Punkten ansammelt. Größeren Gesellschaften vor allem sei dies zugerufen auf ihren Wanderungen.

Das Finanzamt erinnert an die Zahlung der Vermögensteuer und die Einkommensteuer der Landwirtschaft bis zum 22. Mai. Weiter wird allgemein darauf aufmerksam gemacht, daß eine Schonfrist nur noch bei der Umsatzsteuer bis zum 15. des ersten Monats eines jeden Vierteljahres besteht, Umsatzsteuerzahlungen allgemein nur vierteljährlich zu leisten sind und Lohnabzugsbeträge nur noch zweimal im Monat, nämlich am 20. für die Zeit vom 1. bis 15. und am 5. des folgenden Monats für die Zeit vom 16. bis zum Schluß des Monats an die Finanzkasse abzuführen sind. Einkommensteuervorauszahlungen der Gewerbetreibenden in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld sind am 10. des 1. Monats im Vierteljahre zu entrichten, die Schonfrist ist weggefallen. Einbehaltene Lohnabzugsbeträge sind, wenn sie in einem Kalendermonat für die sämtlichen bei einem Arbeitgeber beschäftigten Arbeitnehmer den Betrag von 200 Mk. nicht übersteigen, nur einmal im Monat spätestens am 5. des folgenden Monats abzuführen.

Chaussee- und ähnliche Wegegelder von Kraftfahrzeugen für die Benutzung öffentlicher Wege und Brücken dürfen vom 1. Juli ab nicht mehr erhoben werden. Nach dieser reichsgesetzlichen Regelung ist für Kraftfahrzeuge vom 1. Juli 1927 ab an keiner Brücke mehr Brückengeld zu entrichten.

(Die 24-Stundenzeit an Briefkästen.) Die Post, welche gleichzeitig mit der Reichsbahn die 24-Stundenzeit eingeführt hat, hat diese Neueinrichtung auch auf den Briefkästen angewandt. Alle Postbriefkästen unserer Stadt haben die neuen Zeitangaben erhalten, sowohl in den runden Stellscheiben, die die nächste Abholungszeit angeben, wie auch auf den sichtlichen Verzeichnissen, die an jedem Kasten angebracht sind und die Abholungszeiten an den Werk- und Sonntagen wiedergeben.

Overberge, 20. Mai. **(Ein gutes Geschäft.)** Die Klagen über Forstfrevel hören in unserer Gemeinde nicht auf. So hat der Gärtner P. G. aus Werne (Lippe) am 10. Mai, abends gegen 7 Uhr in den Waldungen in der Gemeinde Overberge, die dem Landwirt B. in Lerche gehören, von 8 jungen Fichten und Kiefern sämtliche Zweige abgeschnitten, um diese in seiner Gärtnerei zur Kranzbinderei zu verwenden. Die Polizei kam gestern hinter die Sache. Außer dem Schaden von 15 Mark hat der Täter nach dem Forstgesetz eine Strafe von mindestens das Zehnfache des Schadens zu tragen.

Westick, 20. Mai. **(Tod auf den Schienen.)** Am heutigen Freitag morgen gegen fünf Uhr wurde die 59 Jahre alte Wwe. Ernestine B. auf dem Bahnkörper zwischen Kurl und Kamen, am Bahnübergang Wilhelmstraße und Oststraße der Gemeinde Westick tot aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Die alte Frau, die seit Jahren bei dem Landwirt Wittkamp beschäftigt ist, hat sich zur Nachtzeit aus ihrer Wohnung, Oststraße 40, entfernt und ist zur Bahnstrecke gegangen.

Pelkum, 20. Mai. **(Ehrung eines Achtzigjährigen.)** Ein stattlicher Fackelzug bewegte sich Mittwoch abend durch unser Dorf. Der Krieger-Verein Pelkum wollte seinem alten Mitgliede, Mitbegründer und Veteranen von 1870/71, dem Polizeisergeanten i. R. Wilh. Korte, zu seinem achtzigsten Geburtstage eine ganz besondere Ehre zuteil werden lassen. Unter den Klängen der Jungdo-Kapelle zogen die Krieger zum Hause des alten Veteranen. Der Gesangverein „Eintracht" brachte dem Jubilar seine gesanglichen Grüße dar, die Vorsitzenden dem „Opa" Korte die Glückwünsche der Vereine. Der Sohn, Karl Korte, dankte für die dem Vater erwiesenen Ehrungen. Im flotten Parademarsch durfte der alte Herr Korte zu seiner Ehrung die Kameraden vorbeimarschieren sehen. Die Vereine gedachten dann bei einem gemütlichen Beisammensein ihres treuen Mitgliedes.

Unna, 20. Mai. **(Motorradunfall mit tödlichem Ausgang.)** Ein tragischer Unfall traf Herrn Stukkateur Karl Schäfer, Flügelstraße, auf der Eulenstraße in Fröndenberg. Sch. geriet auf unbekannte Weise in ein einspänniges Fuhrwerk. Er stürzte und kam in den Bereich des Pferdes zu liegen, das, wild geworden, den Bedauernswerten oftmals erheblich traf. Besinnungslos wurde der Gestürzte mit einem Schädelbruch und schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus gebracht, wo er mittags gegen 1,30 Uhr, ohne die Besinnung wiedererhalten zu haben, verschied.

Unna, 20. Mai. **Der Neubau der Post** soll im nächsten Monat begonnen werden. Sämtliche Arbeiten sind hiesigen Firmen übertragen. Man rechnet mit einer Bauzeit bis zur Inbetriebnahme von einem Jahre.

Lünen, 20. Mai. **(Der Sprung in den Kanal.)** Spaziergänger in der Nähe der Dortmunder Straße am Lippe-Seitenkanal waren Zeugen einer Schreckenstat. Eine in den dreißiger Jahren stehende Frauensperson, die bis dahin ruhig am Waldrande gesessen, sprang plötzlich auf, entledigte sich ihres Mantels und stürzte sich in die Fluten des Kanals. Sie rief alsbald laut um Hilfe, doch konnte ihr solche, da des Schwimmens kundige Personen nicht zur Stelle waren, nicht gebracht werden. Nach kurzem Kampf mit dem nassen Element ging die Bedauernswerte unter. Die Persönlichkeit der betr. Frau konnte noch nicht festgestellt werden.

Lünen-Horstmar, 20. Mai. **(Betriebsunfall.)** Im unterirdischen Betriebe der Zeche „Preußen 2" hierselbst trug sich ein folgenschwerer Unfall zu. Bei der Seilfahrt im Revier 1 im blinden Schacht verlor der diensttuende Bremser die Gewalt über die Maschine, sodaß der Korb mit großer Wucht in den Sumpf setzte. Dabei wurden 4 Bergleute verletzt, 3 schwer, einer leicht. Infolge dieser Betriebsstörung mußte hier für die Belegschaft der 3. Sohle am Donnerstag die dritte Feierschicht eingelegt werden.

Vereinsnachrichten

Kamen, 20. Mai. **Der Turnverein zu Kamen** unternimmt, wie alljährlich, auch am kommenden Himmelfahrtstage die von der D. T. vorgeschriebene Wanderung. Diese beginnt am Bahnhof Iserlohn-Ost und geht an den Stadtteichen vorbei über Ihmert, Elsenfohren zum Ehrenmal des Sauerländischen Gebirgsvereins auf dem Kohlberge und von da nach Altena. Wegen der Abfahrtzeiten wird gebeten, die in dieser Zeitung am Dienstag kommender Woche erscheinende Bekanntmachung zu beachten.

Bergkamen, 20. Mai. **Ein Verein für Feuerbestattung** hat sich in unserer Gemeinde gebildet, dem schon eine ganze Reihe Mitglieder beigetreten sind. Dieser Verein unterscheidet sich von dem Verein der Freidenker für Feuerbestattung dadurch, daß der Kirchenaustritt nicht erforderlich ist. Der Verein beschloß in seiner letzten Sitzung den sofortigen Anschluß an die Interessengemeinschaft deutscher Feuerbestattungsvereine in Hagen. Gemäß den Satzungen übernimmt die Interessengemeinschaft die gesamten Einäscherungskosten. Auskunft geben der Vorsitzende, Hilfsschullehrer Knoop und die Vorstandsmitglieder Dr. Emisch und Betriebsführer Müller bereitwilligst.

Kaiserau, 20. Mai. **(Deutsche Volkspartei.)** Die Ortsgruppe Husen-Kurl und Kirchspiel Methler der Deutschen Volkspartei hatte ihre Mitglieder und Parteifreunde am Sonntag zu einer Jahreshauptversammlung, verbunden mit einem Frühlingsfest eingeladen. Es waren dem Rufe so viele gefolgt, daß der große Schmelzer'sche Saal, der in den alten Reichsfarben und mit Frühlingsblumen geschmückt war, bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach vorangegangener Erledigung der geschäftlichen Sachen und nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Bergassessor Gräff nahm der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, Herr Klingspor-Siegen zu seinem Vortrage das Wort. Herr Klingspor berührte zunächst die brennendsten Gegenwartsfragen unserer Außenpolitik, wie Zurückführung der Besatzungsstärke, vorzeitige Räumung der 2. und 3. Rheinlandzone, Rückgabe des Saargebietes, Revision der Ostgrenze und kam dann hieran anschließend zu einem Rückblick auf die Geschichte der Deutschen Volkspartei, die als Nachfolgerin der früheren nationalliberalen Partei vor wenigen Wochen das Fest des 60jährigen Bestehens gefeiert habe. Herr Klingspor hat es verstanden, mit seinen interessanten Ausführungen sämtliche Zuhörer zu fesseln und wurde ihm reicher Beifall gezollt. Nach Absingen des Deutschlandliedes kam der gemütliche Teil zur Geltung. Unter der Regie von Frau Bergassessor Gräff wurde der Dreiakter „Irrgarten der Liebe" aufgeführt. Trotz des weit über den Rahmen der gewöhnlichen Amateur-Spiele hinausgehenden Stückes haben es sämtliche Spieler ohne Ausnahme verstanden, sich derart in das Spiel hineinzuleben, daß ein voller Erfolg erzielt wurde. Reicher Beifall, oft bei offener Szene, belohnte die Spieler. Zum guten Gelingen der Aufführung hat auch die großartige Bühnendekoration, die sowohl, wie auch die herrliche Ausschmückung des Saales von der Firma Clemens in Dortmund unentgeltlich ausgeführt wurde, beigetragen. Ein kleines Tänzchen hielt die Festteilnehmer noch bis zur Mitternachtsstunde in gemütlichem Kreise beisammen.

Konzert u. Theater

Kamen, 20. Mai. **Der hiesige Musikverein** gibt im Saale Bergheim morgen, Samstag, ein Konzert und beschließt mit diesem sein Vereinsjahr. Der Frühling mit seinen Freuden soll besungen werden. Herr Letzel-Dortmund wird Violin-Werke von Beethoven, Haydn und Bocherini vortragen. Der künstlerische Ruf des Herrn Letzel, sowie das feine Programm lassen hoffen, daß der Musikverein gut daran tat, neben vokalen Darbietungen auch solche instrumentaler Art zu wählen. Der Chor des Musikvereins wird Bachs Pfingstkantate: „O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe" vortragen. Ferner hat er 2 Chöre von Hugo Wolf einstudiert: Den achtstimmigen „Frühlingschor" und den „Morgenhymnus". Mit der Auswahl dieser Lieder beweist der Musikverein, daß ihm neben der klassischen Musik auch das moderne Lied der Pflege wert ist. Daß seine Wahl auf Hugo Wolf fiel, ist beachtenswert. In Wolfs Liedern wird vollkommen erreicht, was moderne Liederkomponisten erstreben: Den Ausgleich zwischen Gesang und einer ihm ebenbürtigen Instrumentalbegleitung. Herr Musikdirektor Seipt, welcher die Begleitung der Chöre übernommen hat, wird — dafür bürgt sein künstlerischer Sinn — den sinfonischen Charakter und die Selbständigkeit der Begleitung zu Wolfs Liedern klar herausstellen. In Rücksicht auf das gut gewählte Programm ist zu wünschen, daß die Darbietungen des Musikvereins einen großen Zuhörerkreis finden.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

S. S. Hamm 05 : S. S. Kaiserau.

Das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft findet am Sonntag in Kamen auf dem Platze des S. V. 13 in der Mersch statt. Der Jugendmannschaft von Hamm 05 gelang es zum ersten Male, vor dem langjährigen Gruppen- und Bezirksmeister H. E. V. 03/04 die Gaumeisterschaft zu erkämpfen. Durch einen imponierenden 4 : 0 Sieg über „Schwarz-Gelb" Unna erlangten die „Blau-Weißen" die Teilnahme am Endspiel. Die Jugendmannschaft der S. S. Kaiserau mußte sich gewaltig anstrengen, um Endspielkandidat zu werden. Das erste Spiel gegen V. f. R. Berge endete unentschieden, aber im Wiederholungsspiel zeigten sich die „Schwarz-Gelben" von ihrer besten Seite und gewannen 3 : 0. Das Spiel, das unter der Leitung des Herrn Maurer vom S. V. Kamen 13 steht, beginnt 12,40 mit 20 Minuten Wartezeit. Den Gästen ein herzliches Willkommen! Möge der Bessere sich den Titel erkämpfen!

Börsen und Märkte.

Dortmunder Getreidebörse vom 19. Mai 1927. Es notierte in R.-M.: Inl. Weizen 30, Inl. Roggen 28,25—28,50, Pomm. Weißhafer 27—27,50, Ausl. Weizen 32—34, Ausl. Roggen 28,25—29,25, Ausl. Hafer 24—27,50, Ausl. Gerste 24—25, Plata-Mais 19, Cinquantinomais 20, Bäckermehl 40, Roggenmehl 38,50—39, Weizenkleie 13,50—15.

Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Tendenz: abwartend. Wegen des Himmelfahrtstages findet die nächste Börse am Mittwoch, den 25. Mai, statt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen

vom 20. Mai.

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung. Das Hochdruckgebiet erstreckt sich über Großbritannien ostwärts über Deutschland nach Polen und beherrscht die Witterung Mitteleuropas.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Meist trocken, vielfach heiter und tagsüber etwas wärmer.

Dortmunder Rundschau

(Industrielle Bauten. Die Vereinigten Stahlwerke wollen auf der Zeche „Fürst Hardenberg" eine Transportlage ausführen und auf der Zeche „Tremonia" einen Waschölkühler errichten lassen. Weiter haben sie Genehmigung zum Bau eines Einfamilienhauses an der Oberadenerstraße nachgesucht. — Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch legt auf der Zeche „Kaiserstuhl II" eine Gasleitung an.

(„Einbahnstraßen" im Zentrum der Stadt) Um den Fahrzeugverkehr während der Wanderausstellung der D. L. G. innerhalb der Stadt ordnungsmäßig abwickeln zu können, hat die Polizeiverwaltung die Beeten- und Balkenstraße, die vom Reutor aus vom Ausstellungsgelände unmittelbar in das Herz der Stadt führen, zu „Einbahnstraßen", d. h. zu solchen Straßen erklärt, die nur in einer Richtung befahren werden dürfen.

(Beleuchtung des „Reinoldikirchturms" während der Wanderausstellung.) Der Turm der Reinoldikirche, die, im Mittelpunkt der Stadt liegend, eine der schönsten Kirchen Dortmunds ist, wird während der Ausstellung der D. L. G. von Scheinwerfern nach Eintritt der Dunkelheit beleuchtet.

Ein Burgfriedens-Pakt.

Ein Abkommen in Magdeburg. — Polizeilicher Schutz gebührenpflichtig. — Verzicht auf Gegendemonstrationen.

Der Magdeburger Polizeipräsident hatte die Vertreter der politischen Parteien, der Verbände und der Presse zu einer Aussprache über beabsichtigte Aenderungen der polizeilichen Maßnahmen bei öffentlichen Umzügen eingeladen. Sei polizeilicher Schutz nötig, so müßten wegen der hohen Kosten Gebühren erhoben werden. Die Vertreter des Stahlhelms, des Reichsbanners, des Roten Frontkämpferbundes und des Kreiskriegerverbandes gaben die Erklärung ab, daß an dem Tage eines Demonstrationsumzuges einer Partei oder eines Verbandes Gegendemonstrationszüge nicht stattfinden sollten. Der Polizeipräsident erklärte darauf, es würden von nun ab nur ein oder zwei Berittene Schutzleute den Zug begleiten.

Das verschwundene Dokument.

Ueber das verschwundene Dokument, das in den Räumen des Arcos in London gesucht wurde, wird jetzt ein neues Gerücht verbreitet. Danach

soll es sich um einen englischen Abwehrplan gegen französische Luftangriffe handeln.

In der von Litwinow unterzeichneten russischen Note an England heißt es noch: „Die Sowjetregierung stellte bei ihren Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen mit besonderem Nachdruck die Forderung, daß ihren Handelsagenturen im Auslande volle Immunität und Unverletzlichkeit gesichert werde. Dieser von fast allen Ländern, zu denen die Sowjetregierung vertragliche Beziehungen unterhält, anerkannte Grundsatz, der auch im Artikel V des sowjetrussisch-britischen Abkommens von 1921 Ausdruck gefunden hat, ist von den britischen Autoritäten in der gröblichsten und beleidigendsten Form verletzt worden."

Sieg Wupeifus.

Die Wirren in China.

Reuter meldet: Wie verlautet, hat Wupeifu einen glänzenden Sieg über die Truppen Tengsengschis davongetragen, die die Hauptwiderstandslinie zwischen Tschangsolin und Hankau bildeten, Die Südtruppen ziehen sich in der Richtung auf Hankau zurück.

Ein japanisches Kriegsschiff beschossen.

Ein japanisches Kriegsschiff, an dessen Bord sich eine Abordnung des japanischen Auswärtigen Amtes zur Untersuchung der Lage am Yangtse befindet, wurde auf der Fahrt nach Hankau von Nordtruppen bei Tschinkiang beschossen. Das Kriegsschiff erwiderte das Feuer, wobei ein Fort von schweren Geschossen getroffen und beschädigt wurde. Das Fort schoß ebenfalls, ohne aber das japanische Schiff zu treffen.

Banater Republik.

Nach neuesten Meldungen aus Südslawien versucht Mussolini mit der Aussicht der Schaffung einer Banater Republik gewisse unzufriedene Kreise der südslawischen Nordprovinzen für sich zu gewinnen. Wenn diese Gedanken Wurzel fassen, könnte die Einheit des S.H.S.-Staates gewaltig erschüttert werden. — (Wir geben diese uns aus Kreisen der Auslandsdeutschen zugehende Nachricht mit Vorbehalt wieder. — Bei der südslawischen Berliner Vertretung ist von diesen angeblichen Versuchen Mussolinis nichts bekannt.)

Der Königstraum Achmed Zogus.

Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes" meldet aus Tirana: „Wie ich erfahre, trifft in den nächsten Tagen mit besonderer Vollmacht der ehemalige hiesige italienische Gesandte, Aloisi, hier ein. Es wird allgemein angenommen, daß Aloisi das Einverständnis der italienischen Regierung mitbringt, daß Achmed Zogu zum Gründer einer neuen albanischen Dynastie ausgerufen werde. Man wird wohl nicht verfehlen, wenn man voraussetzt, daß die italienische Zustimmung gegen weitere albanische Zugeständnisse für Italien erworben worden ist".

*

Kleine Nachrichten.

Im Reichsfinanzministerium fand eine Besprechung der Landesfinanzminister über die Vereinheitlichung des Steuerwesens statt.

Der Preußische Landtag beabsichtigt, seine Pfingstferien bis zum 19. Juni auszudehnen. Die Sommerferien sollen vom 2. Juli bis zum 11. Oktober dauern.

Wirtschaft und Handel

Korruptionsskandal an der Berliner Börse?

Ungeheuerliche Vorwürfe gegen gewisse Banken. — Merkwürdiger Verzicht auf die allseitig erwartete Aufklärung des Börsenkrachs.

Die in der Börse verbreiteten Gerüchte, daß die Berliner Banken nach nochmaliger Fühlungnahme mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht der Oeffentlichkeit ein aufklärendes Communiqué über die abweichenden Darstellungen des Reichsbankpräsidenten auf der einen und der Banken auf der anderen Seite unterbreiten würden, bestätigen sich anscheinend nicht. Die Banken sind nämlich übereingekommen, eine solche Erklärung nicht abzugeben mit der angeblichen Begründung, daß „die bisherigen Folgen der Börsenderoute nirgends zu ernsthaften Schwierigkeiten geführt haben." In dieser Beziehung weist man vor allem auf den bisherigen glatten Verlauf der Abwicklung bei der Liquidationskasse hin. Bekanntlich erklären die Banken noch immer, nur unter dem Druck des Reichsbankpräsidenten gehandelt zu haben, während dieser bestreitet, einen solchen Druck ausgeübt zu haben.

Eine Klarstellung dieses offenbaren Widerspruchs wäre sehr wünschenswert gewesen. Jedenfalls ist die jetzt beliebte Geheimniskrämerei in hohem Grade zu bedauern und kann der Sache selber wahrhaftig nicht nützen. Sie wird allerdings einigermaßen verständlich, wenn man folgendes hört: Hat man an der Börse bisher einzig und allein Dr. Schacht als „Sündenbock" hingestellt, so taucht jetzt plötzlich eine neue Version auf, die vor allem einzelne „wissende" Bankinstitute belastet. Diese sollen, in Kenntnis der am 12. ds. Mts. gefaßten Börsenrestriktionen, bereits vom 2. ds. Mts. ab Vorverkäufe in Effekten auf ihre Privatkontos vorgenommen und den Kurszusammenbruch bewußt in die Wege geleitet haben, um sich auf dem gesunkenen Kursniveau „billig" eindecken zu können. Dabei werden die holländischen Käufe, die sich bereits am 14. ds. Mts. und auch am 16. ds. Mts. an der Berliner Börse bemerkbar gemacht haben, auf Aufträge deutscher Firmen zurückgeführt. Diese an der Börse ganz offen erhobenen Vorwürfe erscheinen als so ungeheuerlich, daß die Interessenten allen Anlaß hätten, sich öffentlich zu erklären. An der Börse ist schon die Forderung erhoben worden, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß mit der Aufgabe zu betrauen, die Urheber des Kurszusammenbruchs zu ermitteln und die zwischen dem 2. und 13. ds. Mts. liegenden Börsenvorgänge aufzuklären.

*

Goldverkäufe der Reichsbank.

Die Reichsbank hat in den letzten Tagen einen Teil ihrer Gelddepots in Newyork und London in Devisen umgewandelt. Die Newyorker Abgabe beläuft sich nach der „Täglichen Rundschau" auf 3 Millionen Dollar, die Londoner Abgabe auf ½ Million Pfund. Diese Abgaben bedeuten eine Vermehrung der verfügbaren Devisen um insgesamt 22,99 Millionen Reichsmark.

Das prinzipiell Bedeutsame an der Operation ist, so schreibt das Blatt, daß die Reichsbank nunmehr offen dazu übergegangen ist, ihren Goldschatz nicht mehr als eine tote thesaurierte Deckungsmasse zu behandeln, sondern als eine Manöviermasse, wie es den Regeln des „Funktionierens" einer Goldwährung entspricht.

Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung

durch den Reichskohlenrat.

Der Reichskohlenrat hatte sich mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlensyndikats und der mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikate zu beschäftigen. Die Erörterungen haben ergeben, daß die Lage des Ruhrbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Oeffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte.

Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtwirtschaft haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlensyndikats wurde abgelehnt.

Hinsichtlich der Anträge der Braunkohlensyndikate, die ausschließlich auf eine Preiserhöhung des Hausbrandes gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen nicht als ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und in wie weit das von den beiden Braunkohlensyndikaten vorgebrachte Material für eine Preiserhöhung stichhaltig ist.

*

Ermäßigung der Frachten im Nahverkehr.

Der im vorigen Jahre vom Stahlwerksverband, Düsseldorf, im Rahmen der allgemeinen Gütertarifreform vorgelegte Antrag, die Frachten im Nahverkehr zu ermäßigen, wird vom Verwaltungsausschuß der deutschen Eisenbahnen zur Neuregelung des Normalgütertarifs weiter bearbeitet. Es ist beantragt worden, eine Staffelung der Abfertigungsgebühren im Nahverkehr in der Weise vorzunehmen, daß die Abfertigungsgebühren auf Entfernungen bis 50 km um 50 Prozent und auf Entfernungen von 51 bis 100 km um 25 Prozent ermäßigt werden. Angaben über die Genehmigung in dieser Form, also über das Ausmaß der Frachtermäßigung, können vorläufig noch nicht gemacht werden, da die Arbeiten der Hauptverwaltung der Reichsbahn in dieser Hinsicht noch nicht beendet und die Untersuchungen über die etwa entstehenden Einnahmefälle (die die Reichsbahn übrigens durch eine Erhöhung der Gütertarife zur Deckung vorschlägt!), noch nicht abgeschlossen sind. — Gelegentlich des 25jährigen Jubiläums der Industrie- und Handelskammer Berlin erklärte Dr. Dorpmüller, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, daß die Ermäßigung der Frachten auf Nahentfernungen in absehbarer Zeit zu erwarten sei. Hierdurch wird jedenfalls ersichtlich, daß die Hauptverwaltung der Reichsbahn dieser Frage nicht grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, während von einzelnen Reichsbahndirektionen immer wieder geltend gemacht wurde, daß der Eisenbahn im Nahverkehr die gleichen Selbstkosten entstünden wie im Verkehr auf weitere Entfernungen. In der Denkschrift des Verwaltungsausschusses zur Neuregelung des Normalgütertarifs wurde der Kraftwagen als Wettbewerber mit der Eisenbahn im Nahverkehr als unbeachtlich hingestellt. Tatsächlich entgehen der Reichsbahn durch falsche Tarifpolitik im Verkehr auf kurze Entfernungen aber ganz erhebliche Summen, die der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft selbst auf rund 100 Millionen Reichsmark beziffert. Obgleich sich der nach Frankfurt einberufene Unterausschuß der ständigen Tarifkommission noch nicht mit dieser Frage befaßt hat, hat es doch den Anschein, als ob die Frachtermäßigung im Nahverkehr in nächster Zeit zu erwarten ist.

Aus aller Welt

Flaschenpost Nungesters.

Nach einer Havas-Meldung aus Boulogne-sur-Mer fand ein Fischer in seinem Netz eine geschlossene Flasche, in der ein Zettel steckte mit den Worten:

„12. 5. 27. Sind ohne Lebensmittel, lebt alle wohl! Nungesser und Colli."

Die Flasche mit ihrem Inhalt sei von zuständiger Stelle geprüft worden, man ist jedoch der Ansicht, daß es sich um einen üblen Scherz handelt, da die beiden Piloten es sicherlich nicht unterlassen hätten, nähere Angaben über den Ort, wo sie eventuell hätten niedergehen müssen, zu machen.

Lloyds berichtet: Von der Küstenwache ist in der Nähe von Falmouth eine Flaschenpost aufgefischt worden, die besagt:

„Sind 75 Meilen von der Küste von Irland gelandet. Maschine gestört. W. H. Nungesser. Der Finder wird gebeten, sich mit H. Lauserne, Sekretär der Raf (Royal Air Force) London, in Verbindung zu setzen."

*

35 Bergleute eingeschlossen.

In einem Bergwerk in der Provinz Saga in Japan brach Feuer aus. 35 Bergleute sind im brennenden Bergwerk eingeschlossen und wahrscheinlich umgekommen, 150 anderen gelang es, sich in Sicherheit zu bringen.

*

Der neue Deichbruch am Mississippi.

Ueber den Bruch der Deiche des Atchafalaya bei Melville wird weiter gemeldet: Der Befehl zur Räumung war bereits gegeben worden, aber die Bewohner blieben in ihren Wohnungen in der Hoffnung, daß der Deich standhalten werde. Ein in der Eisenbahnstation wartender Sonderzug, der die Flüchtlinge aufnehmen sollte, wurde durch die Wassermassen an der Abfahrt verhindert. Die meisten Einwohner wurden durch Motor- und andere Boote gerettet. Man hofft, daß keine Menschenleben verloren gingen.

*

39 Todesopfer bei einer Explosionskatastrophe

in einer amerikanischen Schule.

In Bath (Michigan) wurde ein Flügel eines vierstöckigen Schulgebäudes durch eine Dynamitexplosion vollständig zerstört. Die Zahl der getöteten Kinder beträgt mindestens 35. Auch der Direktor der Schule, ein Lehrer und zwei gerade vorübergehende Personen kamen ums Leben. Ueber 20 Leichen sind bereits aus den Trümmern geborgen. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß im Keller des Schulgebäudes elektrische Drähte angebracht waren, und daß der Keller eine außerordentlich große Menge Dynamit enthielt.

*

Flug Paris-Moskau.

Der französische Fliegerleutnant Thoret ist auf seinem 40 PS Kleinflugzeug gestartet, um den Flug Paris—Moskau ohne Zwischenlandung zu versuchen. Er hat die Flugrichtung Köln—Berlin eingeschlagen. Er führt 260 Liter Benzin und 18 Liter Oel mit und beabsichtigt, die Entfernung von 2500 km in 22 Flugstunden zurückzulegen.

Städt. Bühnen Dortmund.

Samstag, den 21. Mai
Stadttheater
7½ — geg. 10 Uhr:
Auß. Vorm. 1886
(Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß Dortmund, Serie 6)
La Traviata

Burgwalltheater.
8 — 10¼ Uhr
Im weißen Rössel.

Spielkarten
französische u. deutsche
in verschied. Ausführungen.

Ferner

Franz. Tapp	36 Blatt
Whist	53 Blatt
Poker	53 Blatt
Rommé	106 Blatt
Patience	53 Blatt
Tarock	78 Blatt

*

Anleit. f. Kartenspiele	1.50
Wie spielt man Skat	0.75
Patience	1.80

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Tantalusqualen

müssen alle Menschen leiden, denen ihre Lieblings-Zigarette ausgegangen ist. Das erfuhr auch Odysseus, als er der Unterwelt seinen bekannten Besuch machte, um von dem erfahrenen Raucher und weisen Tabakexperten Tiresias die besten Tabakplantagen Kleinasiens zu erkunden. Der vorsorgliche Odysseus konnte hier aber auch Segen stiften, denn sobald er sah, welche Qualen Tantalus leiden mußte, steckte er ihm eine duftende Greiling-Auslese zu 5 ₰ zwischen die Lippen, und Seligkeit, ob des wahrhaft olympischen Aromas, verklärte die Züge des Dulders. Ebenso beglückte Odysseus auch den Sysyphus, der ewig den bekannten Stein wälzt, mit diesem Genuß. Und der kluge Weltkenner Tiresias nickte wohlgefällig und sagte zu Odysseus: „Was ist Greiling-Auslese?" Der Glückstraum der Menschheit zwischen den Widerwärtigkeiten des Lebens, das holdeste und erquickendste Labsal für alle Sysyphusse und Tantalusse von Homer bis ins 20. Jahrhundert.

Teilzahlung

¼ Anzahlung

Bequeme Ratenzahlungen

Durchgehend geöffnet!

Damen-Kleidung
Herren-Kleidung
Knaben-u. Mädchen-Konfektion

Für warme Sommertage: moderne Waschstoffe, Wasch-Seiden, Kleiderstoffe in vielen Farben und Mustern. Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, fertige Betten. - Grosse Auswahl - Billigste Preise!

Angezahlte Waren können Sie sofort mitnehmen!

Max Mischkowski

DORTMUND - Brückstr. 12-14, 1 Etage

Alhambra-Lichtspiele

Kamen i. W., Weststrasse 9.

Unser neuer Spielplan

wieder ein Volltreffer des Erfolges:

Wir sind stets bemüht, unseren verehrlichen Besuchern nur die **Spitzenleistungen der Filmproduktion** zu bieten.

Ein Programm soll das andere übertreffen!

Wir bringen ab heute Freitag bis einschl. Montag:

Das große Filmereignis, welches in aller Munde sein wird! Es ist der in der ganzen Stadt mit allergrößtem Interesse erwartete **große deutsche Marinefilm:**

in 6 ergreifenden Akten.

Dieses Prachtwerk von **unseren blauer Jungens** wird sowohl **das große Publikum** als auch den **verwöhntesten Geschmack** gleichzeitig **befriedigen und entzücken.** Es spielt in den Kreisen der deutschen Marine, **bringt herzerquickende und herzbeschwerende Bilder** aus dem Leben der Matrosen, die jeden Besucher **in atemlose Spannung versetzen** und tiefes Mitgefühl für den Helden des Films erwecken. Drei Stellen in diesem Filmwerk sind es, deren jede einen Höhepunkt darstellt, die Sturmnacht auf dem Meere, die Skagerrakschlacht und das Seemannsbegräbnis des Kadetten. Jede dieser Szenen ist von erschütternder Stärke und höchster Wirkung.

Dazu:

Der Kampf um die Heimat

Ein fesselnder Sensationsfilm, ein Drama mit ungewöhnlich starkem Tempo in 7 Akten.

Ferner:

Das Haus der heimlichen Sünden

Eine Geschichte zum Totlachen mit dem bekannten Larry Semon in der Hauptrolle.

Außerdem:

Auf den Bergriesen

Streifzüge eines Naturfreundes.

Die neueste Wochenschau. 1899

Kamen im Blumenschmuck!

Wie in früheren Jahren, so veranstalten wir auch jetzt wieder einen

Blumenschmuck-Wettbewerb.

Die Bürgerschaft wird es als eine Ehrenpflicht betrachten, das Stadtinnere nach Kräften zu verschönern, durch Schmücken der Hausfronten das Straßenbild schön und abwechslungsreicher zu gestalten und blühenden Frühling in unsere Wohnungen zu zaubern. Wir laden alle Mitbürger und Mitbürgerinnen zu diesem Wettbewerb in der Ausschmückung von Fenstern, Balkonen und Vorgärten ein und bitten um rege Beteiligung.

Es werden folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis 50 Mk., 2. Preis 30 Mk., 3. Preis 20 Mk., 5 weitere Preise zu je 10 Mk., 10 Preise im Werte von 5 Mk., außerdem 3 Ehrenpreise, gestiftet vom Herrn Gärtnereibesitzer Bruns.

Die Wertung wird am Anfang, Mitte und Ende des Sommers und zwar in verschiedenen Klassen, je nach Lage und Mietwert der Wohnungen vorgenommen. 1901

Die Beteiligung ist kostenlos.

Anmeldungen wolle man baldigst bei dem Vorsitzenden des V.-V., Herrn Kaufmann H. Müller, Weststr., abgeben.

Verkehrsverein e. V. Kamen.

Restauration Schäfer, Kaiserau.

Den Bewohnern von Kaiserau und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich ab **Samstag, den 21. Mai 1927,** die Führung meiner Wirtschaft wieder selbst übernehme. Ich bitte meine verehrten Gäste, Freunde und Gönner, mir das früher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin schenken zu wollen und lade für Samstag abend 8 Uhr herzlichst ein. 1903

Emil Schäfer.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung Kamen.

Nehme 1898

Stärkewäsche

an, zum Waschen u. Plätten.

Frau Langerbein, Overberge,

Wernerstraße 158.

Jüngeres 1900

Alleinmädchen

in meinen Etagenhaushalt von 3 Personen, per 1. Juni gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung.

Kunkel, Elberfeld,

Sophienstraße 26.

Zu sofort zwei

Gehilfinnen

gesucht. 1904

Frau Buck,

Weststraße 45 a.

M.K. Papier

Max Krause Briefpapier

ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Oeffentliche Reichssteuermahnung.

Die am 15. Mai 1927 und früher fällig gewordene und noch rückständige

1. **Vermögenssteuer,**
2. **Einkommensteuer der Landwirtschaft**

ist binnen einer Woche zwecks Vermeidung der Zwangsbeitreibung an die Finanzkasse zu entrichten. 1897

Hamm (Westf.), den 17. Mai 1927.

Finanzamt (Finanzkasse).

Lästungeziefer groß u. klein, beseitigt **Kukirol** allein

Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.

Kukirol-Verkaufsstelle: **Germania-Drogerie.**

Die vom 15. Mai ab geltenden

Sommer-Fahrpläne

sind eingetroffen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Prachtvolle Figur

haben Sie in unseren modernen Anzügen - sie sitzen alle vorzüglich und sind bei besten Stoffqualitäten und gediegener Innenausstattung dennoch ganz niedrig im Preis!

Diesen modernen Anzug können auch Sie sich leisten

Werktags-Anzüge	aus strapazierfähigen Buxkin- und Cheviotstoffen in solider Verarbeitung	16.50 19.75 29.75 bis 49.-
Moderne Anzüge	aus soliden Cheviot-, Kammgarn- und eleganten Gabardinestoffen, in I- und II reihig	59.- 69.- 79.- 89.-
Modell-Anzüge	das Beste und Eleganteste in Stoff, Verarbeitung und Ausstattung, guter Maßarbeit gleichwertig	95.- 110.- 125.- 135.-
Blaue Anzüge	in I- und II reihig, aus reinwollenen Kammgarnstoffen, in tadelloser Verarbeitung und Ausstattung	69.- 79.- 89.- bis 125.-
Sport-Anzüge 2tlg. Joppe und Hose	in modernen offenen und geschlossenen Formen, aus kräftigen Loden- und modernen Cheviotstoffen	17.50 23.50 35.- bis 46.-
Sport-Anzüge 3tlg. Joppe, Weste und Ho...	mit kurzen oder langen Hosen, aus modernen Cheviot-, Cord- oder Gabardinestoffen	39.- 49.- 59.- bis 98.-
Sport-Anzüge 4tlg. Joppe, Weste, Sporthose und lange Hose	aus eleganten Gabardine-, Cord- oder modernen Cheviotstoffen in erstklassiger Verarbeitung und Ausstattung	59.- 69.- 79.- bis 125.-
Jünglings-Anzüge	in modernen I- und II reihigen Formen, aus strapazierfähigen Buxkin- und Cheviotstoffen	15.50 23.50 29.75 bis 49.-
Jünglings-Anzüge	aus neuesten Gabardine-, Cheviot- und Kammgarnstoffen in erstklassiger Verarbeitung	59.- 69.- 79.- 89.-

Der Hettlage-Waren-Konto-Verkehr gewährt Ihnen erleicht. Zahlungsbedingung. Auskunft erteilt schriftlich das Rechnungsbüro, mündlich die Kasse.

Auch besonders starke und sehr korpulente Herren finden bei unseren Spezialgrößen in allen Preislagen tadellos passende Kleidung

Fischer Hettlage

OSTENHELLWEG · DORTMUND · WESTENHELLWEG

Die Jubelfeier der Harmonika.

Von Dr. Richard Best-Stuttgart.

Der Sommer dieses Jahres bringt ein Jubiläum ganz eigener Art: den hundertsten Geburtstag der Mundharmonika. In dem Schwarzwaldstädtchen Trossingen, einem Hauptsitz der deutschen Harmonikaindustrie, rüstet man schon seit Monaten für eine würdige Feier des denkwürdigen Ereignisses der Herstellung der ersten Mundharmonka. Ein Hauch zarter Romantik umschwebt die Geburtsstunden der Mundharmonika. Vor hundert Jahren lebte in Trossingen der Tuchmachergeselle Christian Messner, der sich von seinen Altersgenossen durch einen Hang von Grübeln unterschied, mit dem merkwürdigerweise auch ein nicht alltäglicher Unternehmungsgeist verbunden war. Der junge Messner stellte sich die Aufgabe, durch die horizontale Lagerung von Stimmungen ein billiges, handliches und brauchbares Musikinstrument für die breiten Volksschichten zu schaffen. Sein Vater, ein Handwerksmeister, empfand die Versuche des Sohnes als Zeitvergeudung und Tändelei und verbot schließlich ihre Fortsetzung. Der Sohn aber setzte seine Versuche heimlich fort. Als Werkstätte diente ihm der vor neugierigen Blicken geschützte Taubenschlag des väterlichen Hauses. Der musikkundige Ortslehrer wurde ins Vertrauen gezogen und half mit Rat und Tat.

Und eines Tages war der große Wurf gelungen. Der glückliche Erfinder hielt in seinen geschickten und fleißigen Händen die erste Mundharmonika. Kein Instrument in der Art der gefälligen, schönen und sorgfältig abgestimmten Mundharmonika von heute. Immerhin, aber ein Instrument, das die Grundgedanken der Mundharmonika verkörperte und für die damaligen bescheidenen Ansprüche genügte. Es bestand nur aus zwei Teilen, dem Holzkörper und den aus Blei gegossenen Stimmplatten, in die die Schlitze für die Stimmzungen hineingefeilt waren. Ohne Säumen ging Messner an die geschäftliche Verwertung seiner Erfindung. Die ersten Instrumente verkaufte er im Freundeskreise, auf Jahrmärkten und bei den bescheidenen Festen jener Zeit. Größere Reisen durch Süddeutschland, Oesterreich und die Schweiz brachten die Kenntnis von dem kleinen Freudenspender rasch in weitere Kreise und schufen damit die Voraussetzung für eine Absatzsteigerung größeren Stils. Für Trossingen war es ein Glück, daß der junge Messner im väterlichen Taubenschlage eine ungestörte Zuflucht gefunden hatte. Vor hundert Jahren war Trossingen ein bescheidenes Schwarzwalddörfchen, dessen Bewohner schlecht und recht als kleine Bauern und Handwerker durchs Leben schlugen. Heute zählt Trossingen zu den berühmtesten Industriegemeinden des Schwarzwaldes. Die Keime zu dem staunenswerten Aufstieg legte die Pionierarbeit des Tuchmachergesellen Christian Messner. Man beachte folgende Zahlen: Die Trossinger Harmonikaindustrie, die vor einigen Jahrzehnten übrigens auch die Fabrikation von Akkordeons in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen hat, beschäftigt gegenwärtig in Trossingen 7000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Jahresproduktion erreicht die erstaunliche Zahl von 30 Millionen Instrumenten, gleich 60 Prozent der Welterzeugung. Die Mundharmonika hat von Trossingen aus die ganze Welt erobert und ist heute in allen Klimaten und in allen Zonen heimisch, wo brave und musikfrohe Menschen wohnen. In New York und Buenos-Aires ist sie ebenso zu Hause wie in der Zauberwelt indischer und ostasiatischer Großstädte. Begeisterte Freunde der Mundharmonika sind seit Jahrzehnten auch die Eingeborenen Südafrikas. Interessant ist in diesem Zusammenhang noch, daß einer der Begleiter des Polarfliegers Byrd den Nordpol mit Klängen aus einer Trossinger Harmonika begrüßte. Trossingen plant zu Ehren des Begründers der Harmonikaindustrie große Festlichkeiten. Am Hauptfesttage wird der Grundstein zu einem Gemeindehaus gelegt, das die Erinnerung an Christian Messner wach halten, und allen kulturellen Bestrebungen der Gemeinde als Sammelpunkt dienen soll. Das sinnige Mal der Dankbarkeit wird den Namen „Harmoniehaus" erhalten.

Schutz der Reiher in Venezuela.

Der Handel in Reiherfedern war lange Zeit ein blühendes Geschäft Venezuelas. Die strengsten Verbote fruchteten wenig. Sobald das Federkleid am prächtigsten war, wurde der Reiher geschossen, so daß die Jungen, die der Vogel um diese Zeit fütterte, den Hungertod starben. — Der Gouverneur der Provinz Apure hat nunmehr eine radikale Maßnahme zur Anwendung gebracht. Er ließ sämtliche Gewehre und Jagdflinten, Pulver und Patronen, die sich in Geschäften und Privathänden vorfanden, so lange mit Beschlag belegen, bis die Brutzeit vorüber war. Die Folgen waren derartig günstig, daß das Beispiel von Apure in anderen Provinzen mit Reiherkolonien Nachahmung fand, so daß für die Zukunft auf genügenden Reiherschutz in Venezuela zu rechnen ist.

Der fischreichste See Europas.

Als den fischreichsten See von ganz Europa hat man den nahe der albanischen Stadt Skutari gelegenen Skutari- oder Skhodra-See festgestellt, der eine Gesamtfläche von 378 Quadratkilometer umfaßt und somit ein ziemlich ansehnliches Gewässer darstellt. In diesem See halten sich nun ganz ungeheure Massen von Fischen auf; zu manchen Jahreszeiten ist das Wasser geradezu unerschöpflich an Fischen der verschiedensten Art. Unter diesen Fischen sind sowohl kleine, kaum sardellengroße Fischchen, die getrocknet und eingesalzen in gewaltigen Mengen verschickt werden, als auch große wohlschmeckende Aale und Störe, die oft bis 70 Pfund schwer werden. Alljährlich im März tauchen wahre Riesenzüge eines Weißfisches auf, während etwas später Karpfen und Lachsforellen in großen Massen erscheinen. Trotz der Fischmassen, die der Skutarisee enthält, steht der albanische Fischfang dennoch auf einer recht niedrigen Stufe, so daß er den überreichen Fischsegen häufig garnicht bewältigen kann. Wird nämlich eine Zeitlang etwas weniger gefischt, so vermehren sich die Fische geradezu ins Ungeheuere, so daß man sie sogar vernichten muß, weil man ihre Massen nicht verwenden kann.

Krebsfreiheit in Radiumgegenden.

Schon seit zwanzig Jahren gehört die Behandlung mit Radiumstrahlen zu einer der wertvollsten Bekämpfungsarten des Krebses. Vor kurzem machte man nun in einer kleinen französischen Stadt an der oberen Loire die auffallende Entdeckung, daß in dieser Gemeinde seit Menschengedenken kein Fall von Krebsgeschwulst vorgekommen war, während die Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung, die unter den gleichen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen lebt, sehr häufig von Krebsgeschwülsten befallen wurde. Daraufhin untersuchte man das Trinkwasser dieses Städtchens und fand, daß es in starkem Maße radioaktive Eigenschaften besitzt. Die Krebsfreiheit dieser Gemeinde konnte nur durch diese Tatsache erklärt werden und gab daher Veranlassung, die heilbringende Mineralquelle zur Krebsbekämpfung auszunutzen. Wie weit sich das radioaktive Wasser bei schon bestehender Krebskrankheit als Heilfaktor bewähren wird, darüber kann natürlich erst nach dem Verlauf einiger Jahre ein endgültiges Urteil gefällt werden; aber die vorbeugende Wirkung der Radiumquelle gegen das Entstehen von Krebs ist bereits erwiesen und wird zweifellos die gesamte Krebsbekämpfung stark beeinflussen.

Das geheimnisvolle Aktenstück.

In Berliner diplomatischen Kreisen war das Gerücht verbreitet, daß das von der englischen Polizei in der Sowjethandelsniederlassung gesuchte Aktenstück einen englisch-französischen Aufmarschplan gegen Deutschland und Rußland, ja sogar einen Durchmarschplan gegen Deutschland für den Fall einer Abkehr Deutschlands von Locarno und eines engeren Zusammengehens mit Rußland enthalte. Dieses Gerücht mag falsch sein, aber es sollte den Anlaß geben zu der Frage, **was denn nun wirklich** in jenem geheimen Aktenstück enthalten sein mag, auf das die englische Regierung einen so großen Wert legt.

Man hat auch wissen wollen, daß die Durchsuchung der Arcos-Gebäude vor allem die Aufdeckung gewisser Zusammenhänge zwischen den englischen Gewerkschaftskreisen und der Arcos bezweckte. Das mag ein Nebenzweck der Durchsuchung gewesen sein, für den englischen Innenminister, der die Haussuchung anordnete, vielleicht sogar der Hauptzweck. Das gesuchte Dokument kann aber hiermit kaum etwas zu tun haben, denn es stammt aus dem Kriegsministerium, das sich sicher nicht mit solchen Gewerkschaftsfragen beschäftigt. Jedenfalls muß es von außerordentlicher Wichtigkeit und seine Veröffentlichung geeignet sein, die englische Regierung **bloßzustellen**. Es muß also etwas darin enthalten sein, was sich mit der offiziellen englischen Politik nicht verträgt. Weiter kann man ohne weiteres annehmen, daß das Aktenstück für **Rußland** eine besondere Bedeutung haben muß, denn sonst wäre man wohl gar nicht auf den Gedanken gekommen, das Schriftstück in der Arcos zu suchen.

Es ist hiernach durchaus verständlich, wenn Gerüchte entstehen, die das Dokument mit der von England stets abgeleugneten **Einkreisungspolitik** gegenüber Rußland in Zusammenhang bringen, und da es aus dem Kriegsministerium stammt, ergibt sich die weitere Vermutung, daß es sich auf gewisse militärische Vorkehrungen bezieht. Der englische Innenminister hat vielleicht nicht ohne Absicht die Frage der **bolschewistischen** Propaganda in den Vordergrund gerückt, um dadurch die Aufmerksamkeit von dem geheimnisvollen Dokument abzulenken. Sicherlich hat auch der Innenminister mit Vergnügen die ihm durch das Ersuchen des Kriegsministers gebotene Gelegenheit benutzt, um auch nach dem zu forschen, was ihm selbst besonders am Herzen lag. Nach seinen Erklärungen hatte er damit auch mehr Erfolg. Denn wenn auch das gesuchte Dokument aus dem Kriegsministerium nicht gefunden wurde, so doch offenbar genug Material über die bolschewistische Propaganda.

Wo aber ist das geheimnisvolle Aktenstück geblieben?

Wenn es, wie man doch annehmen muß, eine hochpolitische Bedeutung hatte, so hätte der russische Spionagedienst natürlich das größte Interesse daran gehabt, das wertvolle Schriftstück alsbald nach Moskau in Sicherheit zu bringen. Vielleicht aber wollte man auch nur eine Abschrift nehmen und dann das Schriftstück wieder an seine Stelle legen. Vorausgesetzt natürlich, daß das Schriftstück überhaupt durch den russischen Spionagedienst entwendet worden ist. Denn bewiesen ist auch das noch nicht, es handelt sich vorläufig nur um eine **einseitige Behauptung** der englischen Regierung, deren Richtigkeit von russischer Seite entschieden bestritten wird.

Wenn sich das Aktenstück tatsächlich in den Räumen der Arcos befunden hat, so ist natürlich damit zu rechnen, daß sein Inhalt mindestens **dem** Angestellten der Arcos, der das Dokument in Verwahrung hatte, bekannt geworden ist. Damit mußte natürlich auch die englische Regierung rechnen, und wenn sie trotzdem mit so großem Eifer nach dem Schriftstück gesucht hat, so darf man daraus schließen, daß es so ins einzelne gehende Angaben enthält, daß man den genauen Inhalt nicht aus dem Gedächtnis wiedergeben kann. Auch das würde den Verdacht rechtfertigen, daß es sich um einen

militärischen Aufmarschplan

handelt. In jedem Fall aber muß die englische Regierung damit rechnen, daß die Tendenz des Schriftstückes der Moskauer Regierung bekannt ist, und wenn es sich dabei wirklich um Pläne handeln sollte, die sich irgendwie gegen Rußland richten, so wäre schon damit **das englische Spiel aufgedeckt**.

Die Moskauer Protestnote.

Die dem britischen Geschäftsträger in Moskau überreichte Protestnote der russischen Regierung stellt fest, daß der erst eine Stunde nach Eintreffen der Polizei vorgewiesene Durchsuchungsbefehl sich sowohl auf die Arcos als auch auf die Handelsdelegation bezog, und weist darauf hin, daß, obwohl formell die Arcos eine nach englischen Gesetzen registrierte Aktiengesellschaft ist, die britischen Behörden wissen mußten, daß diese sich vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, mit der Ausführung von Handelsaufträgen der Sowjetwirtschaftsorgane befaßt. Weiter heißt es:

Wenn nun auch die englischen Behörden, die die elementarsten Forderungen der Korrektheit kommerzieller Gepflogenheiten und selbst der Mäßigung ignorieren, sich in bezug auf die Arcos auf ihr formelles Recht berufen, können, so unterliegt es doch nicht dem geringsten Zweifel, daß das gewaltsame Eindringen der Polizei in die Räume der **Handelsdelegation** und die von ihr dort verübten Handlungen auch formell **eine unerlaubliche Verletzung des Vertrages vom 1921 sind**. Wenn gemäß Artikel 4 dieses Vertrages dem offiziellen Agenten der Sowjetunion das Recht gewährt ist, eine **chiffrierte Korrespondenz** zu führen, so geht daraus mit vollster Klarheit hervor, daß diese Korrespondenz und die Chiffren selbst keinesfalls von Agenten eines anderen Staates und von irgend welchen Ausländern ohne Zustimmung des Leiters der Sowjetdelegation durchgesehen werden dürfen. Wenn durch denselben Artikel dem offiziellen Agenten der Sowjetunion das Recht gewährt ist, auf Grund seiner diplomatischen Unverletzlichkeit durch besondere Kuriere versiegelte Pakete zu empfangen, so ist **die Unverletzlichkeit** des Inhalts dieser Pakete für jedermann ganz selbstverständlich.

Nichtsdestoweniger erlaubten sich die Polizeiagenten, die in die Räume der Handelsdelegation und das persönliche Büro des offiziellen Agenten Khinchuk, der diplomatische **Immunität** genießt, eingedrungen waren, alle dort gefundenen Schriftstücke einschließlich der chiffrierten Korrespondenz und der Codes, der mit Kurierpost eingetroffenen Schriftstücke usw. durchzusehen und ohne Unterschied mitzunehmen. Dabei wurden die Angestellten der Sowjetdelegation, die Chiffreure Miller und Chudjakow, die ihre Amtspflicht erfüllten und gegen die gesetzwidrigen Forderungen der Polizei protestierten, brutaler Gewalttätigkeit und gar Schlägen ausgesetzt, und die in den Räumen anwesende **Gattin** des vorläufigen Geschäftsträgers der Sowjetunion, die im Besitze eines diplomatischen Passes ist, gewaltsam zurückgehalten und durchsucht.

Die Note weist weiter darauf hin, daß der Ueberfall auf eine Regierungsinstitution eines anderen Staates unabhängig von den ihr zugestandenen vertraglichen Rechten ein **überaus ernster feindseliger Akt** ist, der eine Bedrohung für die weitere Aufrechterhaltung der Beziehungen darstellt.

Aus dem Reiche

Beseitigung früherer Hoheitsbezeichnungen auf Akten.

In einem gemeinsamen Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern und des Finanzminister wird darauf hingewiesen, daß vielfach, so u. a. in Disziplinar- und Rekursachen, Akten vorgelegt werden, die noch die Aufschrift „Königlich" tragen. Die Minister ersuchen im Anschluß an einem früheren Erlaß, dafür zu sorgen, daß auch Akten, die bereits **vor** dem 19. November 1918 abgeschlossen sind, wenn sie wieder zur Bearbeitung herangezogen werden, erst nach Beseitigung dieser Bezeichnung in den Geschäftsgang gelangen.

Hugenberg in der „D. A. Z."

Der „Jungdeutsche Pressedienst" schreibt: Hugenberg hat, wie uns von verschiedenen Seiten übereinstimmend mitgeteilt wird, sich seit kurzem an der „**Deutschen Allgemeinen Zeitung**" finanziell beteiligt. Eine dahingehende Nachricht des „Jungdeutschen" ist weder von der D. A. Z. noch von Herrn Hugenberg bisher dementiert worden. Ein Versuch Hugenbergs, sich an der „**Deutschen Tageszeitung**" zu beteiligen, um auch dieses Blatt in die Hand zu bekommen, ist, wie wir von zuständiger Seite hören, **mißglückt**.

Ein landwirtschaftlicher Film.

Die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer hat mit staatlicher Unterstützung einen Film „Die Tuberkulose des Rindviehs und ihre Bekämpfung" hergestellt. Je eine Kopie des Films ist dem Filmarchiv der Tierärztlichen Hochschulen in **Berlin** und **Hannover** überwiesen worden.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Westfälische Jagdausstellung.

Auf dem Gelände der landwirtschaftlichen Ausstellung herrscht fieberhaftes Leben und Treiben; man merkt, daß der Termin der Eröffnung kurz vor der Türe steht. Eine große Anzahl von Ausstellungshallen und Häusern ist bereits fertiggestellt; die letzte Hand wird angelegt, und man sorgt dafür, daß bis zum Eröffnungstage alles im Lote ist. Besonderem Interesse wird die **große Westfälische Jagdausstellung** bei vielen Besuchern der landwirtschaftlichen Ausstellung begegnen, zumal es sich um eine Ausstellung handelt, die den größeren Provinzial- und Landes-Ausstellungen ebenbürtig an die Seite gestellt werden muß. Die beiden rührigen Veranstalter, der **Verein Westfälischer Jäger in Dortmund** und der **Verein hirschgerechter Jäger in Westfalen**, haben für einen würdigen Aufbau und Ausbau weder Mühe noch Kosten gescheut und werden ihren Besuchern kapitale Trophäen vorführen. Es dürfte auffallen, daß trotz des allgemeinen Rückganges der deutschen Jagd noch so ansehnliche Jagdstücke in unserer Heimatprovinz Westfalen zu erbeuten sind, wie sie aus den letzten 25 Jahren hier vorgeführt werden.

#

Aus dem Industriegebiet

Werdohl, 20. Mai. **Eine neue 24-Stunden-Uhr** ersand ein Werdohler. Die Neuerung besteht darin, daß nach Ablauf der ersten 24 Stunden die Ziffern 1 bis 12 selbsttätig verschwinden und die zweite Zeitfolge von 13 bis 24—0 erscheint. Die Konstruktion wurde bereits unter gewerblichen Schutz gestellt. Die Neuerung soll zunächst an großen Turmuhren eingeführt werden, doch können auch Taschenuhren ohne weiteres in dieser Art neu hergestellt werden, was besonders für Lokomotivführer von Wichtigkeit ist.

Hagen, 19. Mai. **(Unfall beim Turnen.)** Ein 13jähriger Schüler der Mittelschule in Altenhagen, Sohn eines Eisenbahnbeamten in der Fuhrparkstraße, kam beim Turnen auf dem Schulhofe so unglücklich zu Fall, daß er eine Zersplitterung der Kniescheibe davontrug.

Herdecke, 19. Mai. **(Einwohnerzahl.)** Die nach der Zählung im Juni 1925 ermittelte Einwohnerzahl von 5968 hat sich bis zum 1. April 1927 um 71 auf 6039 erhöht. Einem langgehegten Bedürfnis entsprechend, hat die Stadtverwaltung einen Plan, umfassend das gesamte Stadtgebiet, aufgestellt und im Umdruck vervielfältigen lassen.

Witten, 19. Mai. **Die Zeche Vorbachtal** ist in **Betrieb genommen**, es werden schon etwa 70 Arbeiter beschäftigt. Die Gesellschaft ist bemüht, den Betrieb noch zu vergrößern.

Langendreer, 20. Mai. **(Der Haushaltsplan.)** In der Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, den Fehlbetrag von 678 500 Mark durch Erhebung von 200% Grundvermögenssteuer, 1750% Lohnsummensteuer und 500% Gewerbeertragssteuer zu decken. Außerdem ist die Einführung einer Biersteuer geplant.

Bochum, 20. Mai. **(Vom Bochumer Verbandswasserwerk.)** Zu den größten Wasserversorgungsgebieten gehört das Verbandswasserwerk Bochum G. m. b. H., das bereits die Bochumer Stadtteile Bergen, Hordel, die Wattenscheider Stadtteile Eppendorf, Günnigfeld und Höntrop, die Stadt Wanne-Eickel, Gerthe, Harpen und Linden-Dahlhausen versorgt. Es hat im letzten Geschäftsjahr sein Rohrnetz wesentlich erweitert und noch die Orte Langenberg, Buchholz, Blankenstein, Welper, Holthausen, Vormholz und Kempen einbezogen. Die Ausdehnung der Wasserversorgung auf weitere Gebiete ist geplant. Das Wasserwerk wird jetzt nur noch übertroffen von dem Wasserwerk in Essen.

Bochum, 20. Mai. **(Explosion eines Schießapparates.)** Auf der Zeche Prinzregent explodierte ein Schießapparat. Es schlug eine Stichflamme heraus, die zwei an dem Apparat beschäftigte Schlosser erfaßte. Beide trugen bedenkliche Brandwunden davon.

Wanne-Eickel, 19. Mai. **(Eine niedliche „Selbstverwaltung".)** Vor kurzem gingen hier Gerüchte um, die von Unregelmäßigkeiten bei der Besoldung leitender Verwaltungsbeamten im früheren Amte Wanne sprachen. Eine daraufhin durch die Stadtverordnetenversammlung eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Unregelmäßigkeiten in der Tat vorliegen. Auf Grund dieses Ergebnisses ist der Regierungspräsident in einer Eingabe um sein Eingreifen gebeten worden. Die Eingabe stützt sich auf eine Reihe von Tatsachen. Es wird u. a. darauf hingewiesen, daß bei einem leitenden Baubeamten des früheren Amtes Wanne eine Gehaltserhöhung durch den Kreisausschuß beschlossen wurde, ohne daß die damalige Wanner Verwaltung es für nötig hielt, die gesetzlich vorgeschriebene Mitwirkung **der Amtsversammung** herbeizuführen.

Wanne-Eickel, 20. Mai. **(Von einer Eichenbohle erschlagen.)** Der Schmiedemeister Effkemann begab sich zur Baustelle auf der Zeche Hannover 1/2, wo er verschiedene Gesellen am arbeiten hat. Nach Betreten der Baustelle schlug dem Meister eine schwere Eichenbohle von oben auf den Kopf. Er hat einen doppelten Schädelbruch erlitten.

Buer, 20. Mai. **(Ungetreuer Bahnangestellter.)** Ein Güterbodenarbeiter aus Wanne-Eickel wurde festgenommen und dem Amtsgericht übergeführt, weil er im Dienst Eisenbahngüter im Werte von über 6000 Mark veruntreut hatte.

Duisburg, 20. Mai. **(Festgenommener Betrüger.)** Ein in der Johanniterstraße wohnhaft gewesener Kaufmann wurde wegen Unterschlagung von 9000 Mark festgenommen. Er hatte von einem Kaufmann in Hamburg Möbel in Kommission erhalten. Die Möbel hat dann der Mann verkauft und verzog Anfang April anscheinend ins Ausland.

Duisburg, 20. Mai. **(Vor Eröffnung der Ruhrdeichverbandsstraße.)** Das Gebäude für das neue Pumpwerk am Ruhrdeich ist fertiggestellt worden, sodaß in dieser Woche mit der Aufstellung der Pumpen, die aus dem alten Gebäude herausgenommen werden, begonnen wird. Der Neubau ist für 4 Pumpen eingerichtet worden. Gleich nach dem Abbruch des alten Gebäudes wird die Reststrecke der Verbandsstraße Duisburg—Mülheim-Ruhr ausgebaut.

Duisburg, 20. Mai. **(Eine Frau schießt auf den Gatten.)** Ein von einer Festlichkeit kommendes Ehepaar geriet in der Wohnung in einen heftigen Streit. Die Ehefrau griff schließlich zum Dienstrevolver ihres Mannes und gab mehrere Schreckschüsse ab. Durch einen Schuß wurde der Ehemann am Knie verletzt.

Osterfeld, 20. Mai. **(Von einem Bullen angefallen.)** Auf dem Essener Schlachtviehhof wurde ein Metzgermeister von einem wild gewordenen Bullen angefallen und auf die Hörner genommen. Der Schlächter trug schwere Unterleibsverletzungen und Rippenbrüche davon.

Sterkrade-Buschhausen, 19. Mai. **(Kindesleiche in einem Postpaket.)** Ein Handwerksmeister erhielt durch die Post ein in braunes Papier gehülltes Paket zugestellt, in dem sich eine **Kindesleiche** befand. Die Ermittlungen nach der Mutter des Kindes sind bis jetzt ohne Erfolg.

Walsum, 20. Mai. **(Schwerer Sturz mit dem Rade.)** Die Lehrerin Heuberg aus Sterkrade, die an der Hilfsschule in Walsum tätig ist, befand sich mit ihrem Rade auf dem Wege zur Schule. Auf der Holtenerstraße in Walsum stürzte sie plötzlich ohne irgendeine äußerliche Veranlassung mit ihrem Rade und fiel so unglücklich, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt.

Elberfeld, 20. Mai. **(Neuer Intendant.)** Zum Leiter der vereinigten Stadttheater Elberfeld-Barmen ist unter 160 Bewerbern von dem Theaterausschuß beider Städte der Intendant des Aachener Stadttheaters Otto Maurenbrecher, gewählt worden. Maurenbrecher war vor dieser Tätigkeit Leiter der Stadttheater Cottbus und Krefeld.

Solingen, 20. Mai. **(Zur Städtevereinigungsfrage.)** Nachdem das gesamte Material in der Städtevereinigungsfrage dem Gutachter, Verbandsdirektor Dr. Schmidt, übermittelt ist, hielten die Beteiligten eine abschließende Besprechung ab. Man einigte sich auf eine Veröffentlichung, in der die Bereitwilligkeit erklärt wird, die Auseinandersetzungen in dieser Frage nur nach den Gesichtspunkten reiner Sachlichkeit zu führen und die beteiligte Bügerschaft gebeten wird, bei allen Verhandlungen und Darlegungen über den Zusammenschluß stets daran zu denken, daß Sachlichkeit und gutes Einvernehmen von größtem Wert ist, wie auch die Zusammenschlußfrage entschieden werden wird.

Düsseldorf, 20. Mai. **(Verurteilte Betrügerin.)** Nach dreitägiger Gerichtsverhandlung wurde die 36jährige Geschäftsführerin Else Neiz wegen Unterschlagung von über 41 000 Mark zum Nachteil einer Getreidegroßhandlung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Im Laufe der Verhandlung hatte sie glaubhaft zu machen versucht, alle Fälschungen der Bücher seien auf Veranlassung ihres Chefs erfolgt, um die Steuerbehörde zu betrügen und stille Reserven zu schaffen. Ein Mitangeklagter, der frühere Polizeisekretär Christian Prado, wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 20. Mai. **(Einbrecher mit Betäubungsgasen.)** In einem Hause an der Malkasten-Straße, dessen Bewohner teilweise verreist sind, drangen in der Nacht Einbrecher ein, betäubten das in der zweiten Etage schlafende Ehepaar und durchsuchten das Schlafzimmer. 2000 R.-Mk. in bar und Schmuckstücke im Werte von 300 R.-Mk. nahmen sie mit. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei blieben bisher erfolglos. Man nimmt an daß ganz besonders raffinierte Einbrecher, die mit einem starkwirkenden **geruchlosen Betäubungsmittel** „arbeiteten", in Frage kommen. Angelockt wurden die Diebe wahrscheinlich durch den Umstand, daß die Bewohner der ersten Etage vor ihrer Abreise die weißen Holzfensterladen geschlossen hatten, die nun wie ein Plakat „Einbrecher werden höflichst eingeladen näherzutreten", auf die Straße hinausleuchteten. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, so deutlich die Abreise in die Ferien nach außen zu dokumentieren.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Paderborn, 19. Mai. **(Zwei Jahre Zuchthaus für einen Pfarramtskandidaten.)** Das Detmolder Schwurgericht verurteilte den Pfarramtskandidaten Franz Neumann aus Talle wegen Anstiftung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und dauerndem Verlust der Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Bielefeld, 20. Mai. **(Tödlicher Verkehrsunfall.)** An einer Straßenecke wurde der radfahrende Oberlehrer Wegener aus Lämershagen am Hinterrad von einem Auto gestreift. Er erlitt außer zahlreichen äußeren Verletzungen auch einen Schädelbruch, dem er erlegen ist.

*

Verbandstag westfälischer Friseure.

Bad Oeynhausen, 20. Mai. Die Mitglieder des Westfälischen Provinzialverbandes der Friseure waren in Bad Oeynhausen zu ihrem 52. Verbandstage zusammengekommen. Eine große Anziehungskraft übte das Schau- und Preisfrisieren aus. Preisträger wurden: 1. Stuke-Düsseldorf mit 119 Punkten, 2. Gersbach-Berlin mit 112 Punkten, 3. Rittmann-Hannover mit 108 Punkten, 4. Küper-Essen-Dortmund mit 107 Punkten. In den Verbandsverhandlungen wurde u. a. verlangt, daß auch die **Schwarzarbeiter bestraft** werden sollten, die nach ihrem Achtstundentag rasieren, und auch Kunden, die verbotswidrig am Sonntag Kollegen zur Arbeit verleiten. Der nächste Verbandstag wird in **Hagen** stattfinden. Steinfurt erhält den Obermeistertag 1928.

*

Hanau, 19. Mai. **(Zwei Personen vom Blitz erschlagen.)** Ueber Hanau entlud sich ein heftiges Gewitter, das durch Blitzschlag zwei Menschenleben forderte. Auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen befand sich die Familie des Posthalters Jung aus Roßdorf auf dem Heimweg, als durch einen Blitzstrahl die 50 Jahre alte Frau des Posthalters und ihr 28jähriger Sohn getötet wurden. Die 17jährige Tochter, die neben ihrer Mutter saß, blieb verschont. Kurz vorher war der Vater abgestiegen, wodurch auch er unverletzt blieb.

#

Von Rhein und Mosel

Verbandstag der Bäcker und Konditorgesellen.

Köln, 20. Mai. Der Zweigbund **Westfalen-Rheinland** der Bäcker- und Konditorgesellen Deutschlands hielt in Köln seinen Verbandstag ab. Der Geschäftsführer Bobe-Bochum erstattete den Geschäftsbericht für 1925/27. Danach hat die Mitgliederzahl stark zugenommen. Den Hauptvortrag hielt der Bundesvorsitzende **Wischnewski**, Mitglied des Landtags-Berlin, über das Handwerk und seinen Nachwuchs. Er betonte, daß im Handwerk bisher eine Lücke bestanden habe und zurzeit noch bestehe, daß der junge Geselle sich völlig **außerhalb des Rahmens des Handwerks** befindet. Es darf aber nicht verkannt werden, daß das Handwerk heute das wichtigste Glied in der deutschen Wirtschaft ist und daß der Geselle von heute der Meister von morgen und übermorgen ist. Daher sei es Aufgabe des gesamten Handwerks, die Lücke auszufüllen. Das Ehrenmitglied Becker-Barmen berichtete, daß allerdings die Jugenderziehung noch viel Aufmerksamkeit erfordere. Es dürften nur geeignete Kräfte aus der Jugend dem Handwerk besonders dem Bäckerhandwerk zugeführt werden. Der Geschäftsführer Bobe-Bochum sprach dann über **Tagesbericht und Sonntagsruhe** und stellte fest, daß im Interesse der Verbraucherkreise und Qualitätsware die Tagesarbeit erhalten bleiben müsse. Als nächster Tagungsort wurde **Herford** gewählt.

Das Märchen vom Holzhacker und seinem Zauberstab.

Es waren einmal drei gütige Feen, die mit einander ausgingen, um die Menschen zu besuchen, die durch Güte, Fleiß und aufrichtigen Lebenswandel ihren Besuch und ihre Gaben verdient hatten. Die drei hießen: Güte, Fleiß und Ehrlichkeit. Sie kamen aber immer in ganz einfacher Kleidung, obwohl sie herrliche Gewänder aus glänzender Seide und aus Sammet in ihrer Burg besaßen. Aber nur ganz selten erschienen sie in dieser kostbaren Kleidung. Wenn sie nun, in ihre einfachsten Gewänder gehüllt, ihre Fahrten durch die Länder machten, dann geschah es gar oft, daß die Menschen sie nicht erkannten; denn diese meinen immer, daß die Feen nur in einer Kleidung wie Königinnen einhergehen.

So geschah es auch einmal an einem düsteren Novemberabend, daß die drei freundlichen Feen, wie gewöhnlich einfach gekleidet, unterwegs nach einer Stadt waren; als sie aber einen dunklen Wald betraten, erhob sich ein großer Sturm und ein fürchterlicher Regen brach los. „Wir werden völlig durchnäßt werden," sagte die „Güte" mit ihrer zarten, weichen Stimme. „Was müssen wir nun machen?" Vielleicht finden wir hier in der Gegend eine Wohnung," sagte der „Fleiß", eine kräftige Frauengestalt mit runden, frischen Wangen. „Kommt, wir wollen einmal ausspähen, nach einem Hause!" „O ja!" stimmte die „Ehrlichkeit" zu, die eine lange, hagere Gestalt hatte. Sie war nicht gerade eine der Schönsten, aber wer in ihre offenen blauen Augen einmal geblickt und mit ihr gesprochen hatte, der vergaß sehr bald, daß sie eigentlich häßlich war. So machten sie sich auf die Suche und gar bald sahen sie gar nicht weit entfernt ein Licht. Sie lenkten ihre Schritte dahin und bald standen sie vor der ärmlichen, fast verfallenen Hütte eines Holzhackers. Fleiß klopfte an die Tür, die sofort geöffnet wurde. Der Holzhacker der unter der Tür erschienen war, merkte natürlich nicht, wer diese drei Frauen waren. „Guten Abend," sagte er, „Ihr sucht gewiß bei diesem schlechten Wetter einen Unterschlupf? Darf ich Euch meine ärmliche Hütte anbieten? Meine Frau hat soeben Brot gebacken und ein lustiges

Feuer brennt auch im Ofen; da könnt Ihr Eure nassen Kleider trocknen. Wenn Ihr also eintret . . . ." „Von Herzen gern, guter Mann," sagte die Ehrlichkeit. „Wir wollten schon um eine Unterkunft bitten; denn wir sind hungrig und müde und gänzlich durchnäßt." Der freundliche Holzhacker überlegte nun mit seiner Frau, wo sie die drei Frauen schlafen lassen konnten. Sie waren sich aber bald darin eins, daß sie ihr Bett den Unbekannten überlassen sollten; sie selbst würden auf einem Bündel Stroh diese eine Nacht gewiß auch schlafen. Gesagt, getan. Und als die drei Frauen sich gestärkt und getrocknet hatten, begaben sie sich zur Ruhe in ihr Bett, wo sie gar bald herrlich schlummerten. Am nächsten Morgen erwachten sie gestärkt und waren den armen Leute von Herzen dankbar für ihre Freundlichkeit. Doch bevor sie das Haus verließen, sagte die Güte zu dem Manne: „Lieber Freund, du hast eine Belohnung verdient. Hier hast du einen schwarzen Stab aus Ebenholz. Wenn du einen Wunsch hast, so brauchst du ihn nur auszusprechen und mit dem Stabe drei-

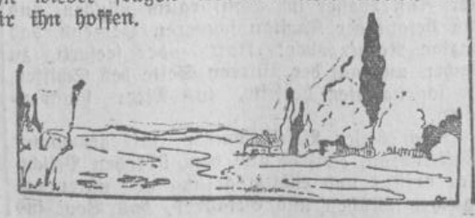
mal über deinem Kopfe hin und her zuschwingen, und der Wunsch geht in Erfüllung. Aber bedenke das Eine: „Sei stets gut, . . vor allem gegen die Armen." „Und auch immer ehrlich!" sagte die Ehrlichkeit und der Fleiß fügte hinzu: „Nur durch Fleiß, im Bunde mit Ehrlichkeit und Güte, wirst du wahrhaft glücklich sein! Denn wenn du diese drei Punkte nicht befolgst, wird dir dieser Stab nichts nützen! Und nun leb' wohl!"

Als die drei Feen verschwunden waren, erholten sich der Holzhacker und die Seinen langsam von ihrem Staunen und bald wollte der Mann sehen, ob sich die Sache mit dem schwarzen Stabe wirklich so verhielt. Er schwang denselben dreimal über seinem Kopfe und sagte dabei: „Ich möchte gern ein leckeres Frühstück haben!" Kaum hatte er dies ausgesprochen, als auch schon ein mit den herrlichsten Dingen besetzter Tisch dastand. Sie trauten ihren Augen kaum. Der Holzhacker sah, daß die Feen recht hatten und nun sprach er einen Wunsch nach dem andern aus.

So kam es, daß er in kurzer Zeit ein prachtvolles Haus besaß, herrliche Kleider, Bediente und was sonst noch ein reicher Mann alles besitzt. So verging die Zeit im Fluge, und als der frühere Holzhacker, der nun einer der reichsten Männer in der ganzen Gegend geworden war, eines Tages seinen Gästen ein herrliches Fest gab, kamen die drei Feen wieder, in ihre einfachen Kleider gehüllt, und begehrten Einlaß. Der Gastherr aber erkannte sie nicht wieder, und da sie nicht festlich gekleidet waren, ließ er sie durch seine Diener fortjagen. Bald darauf aber kamen die drei Feen wieder zurück, angetan mit den köstlichsten Gewändern. Als der ehemalige Holzhacker sie aber erblickte, ging er ihnen entgegen und lud sie ein, an seiner Tafel Platz zu nehmen.

Jedoch die Feen waren über die Grausamkeiten den Armen gegenüber, die der reiche Mann gezeigt hat, sehr erzürnt, und die Ehrlichkeit nahm ihren schneeweißen Zauberstab, beschrieb damit einen Kreis in der Luft und — weg waren das große Haus, die Gäste, die Dienerschaft und der ganze Reichtum! Mit einem Schlage war der Holzhacker wieder ein armer Mann in seiner elenden Hütte im Walde. Nun mußte er wieder schwer arbeiten, um für sich und die Seinen den Lebensunterhalt zu verdienen. O, wie schwer fiel ihm dies nach all den Jahren in Reichtum und Nichtstun. Er hatte die drei wichtigen Bedingungen vergessen, unter denen sein Reichtum von Bestand hätte sein können. Der Reichtum hatte sein Herz verhärtet und nun mußte er dafür büßen.

Er war aber so verständig, daß er sofort wieder an seine frühere Arbeit ging, er war ehrlich und fleißig und auch gegen die Armen gut. Vielleicht kommen die Feen noch einmal zu ihm und beschenken ihn aufs neue. Ob er dann wohl daran denken wird, was die Feen ihn wieder fragen werden? Wir wollen es für ihn hoffen.



Mahlzeit!

Ein überaus drolliges Spiel, das besonders bei Geburtstagen viel Spaß macht und noch wenig bekannt ist, heißt „Mahlzeit!" Es besteht darin, daß der Spielleiter, sagen wir das Geburtstagskind, einen kleinen Teller mit einem Stückchen Schokolade, Messer und Gabel vorgesetzt erhält, während die Mitspielenden um den Tisch sitzen. Auch erhält der Schokoladeesser eine Serviette, deren Zipfel er an den Hals steckt. Seine Aufgabe besteht nun darin, daß er wenn alle plötzlich „Mahlzeit!" rufen, versuchen muß, ein Stück Schokolade rasch abzuschneiden, mit der Gabel aufzuspießen und in den Mund zu stecken. Wenn ihm dies nicht sofort gelingt (ein zweiter Versuch darf nicht erfolgen), reißt ihm der linke Nachbar Serviette, Teller, Messer und Gabel weg, und während alles „Mahlzeit!" schreit, versucht dieser nun, dieses Kunststück auszuführen. Die Sache ist schwieriger als man glaubt! Das Schokoladeessen geht rasch um den Ring — je schneller, um so spaßiger. Wer ein Stück Schokolade abschneiden und aufspießen kann, hat dafür seinen süßen Lohn, wem es nicht gelingt, der muß ein Pfand geben. Die Pfänder werden, nachdem das Schokoladeessen drei- bis fünfmal um den Tisch gegangen ist, ausgelöst. Recht viel Spaß, liebe Kinder, zu diesem äußerst neckischen Spiel!

*

Die drei Wünsche.

VII.

Nun blieb nur noch ein einziger Wunsch übrig und alles, was die beiden durch die zwei ersten Wünsche erhalten hatten, war eine schöne Bratwurst, — aber die saß an der Nase des Mannes fest.

Wie sollten sie aber den letzten Wunsch gebrauchen?

*

Die Frau wollte sich noch immer Reichtum wünschen; die Ansicht des Mannes aber könnt Ihr leicht genug erraten; daß nämlich die elende Wurst wieder von seiner Nase wäre. Bis spät in die Nacht beratschlagten sie, während jeder seine Ansicht zu behaupten versuchte.

(Schluß folgt.)

Peter Voß, der Millionendieb.

18. Fortsetzung.

Roman von Ewald Gerhard Seeliger.

(Nachdruck verboten)
Copyright by E. G. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

Zu diesem Zweck ließ sich Dodd bei dem Polizeiinspektor melden. Ohne sich als Detektiv zu legitimieren, stellte er sich als Amerikaner vor, der in einer Familienangelegenheit herübergekommen sei.

„Ich suche einen Menschen," sagte er, „der sich offenbar unter einem falschen Namen in dieser Gegend aufhält."

Und dann beschrieb er Peter Voß ganz genau nach seinem Signalement. Der Polizist Milzler wurde geholt.

„Der Mensch ist mir aufgefallen!" sagte der, nachdem er das Signalement geprüft hatte. „Ein Matrose. Natürlich. Im Blauen Hirsch hat er ein paarmal gegessen. Und der Lehrer aus Pograu saß bei ihm. Aber seit vierzehn Tagen, drei Wochen habe ich ihn nicht mehr gesehen."

Dodd notierte sich die Adresse des Lehrers und fragte, wie er am leichtesten nach dieser Schule kommen könnte. Der Inspektor gab ihm bereitwilligst Auskunft und Milzler wurde auf seinen Posten zurückgeschickt mit der Mahnung, sofort zu melden, wenn sich der Mann wieder sehen ließe.

Dann kehrte Dodd zu Polly ins Hotel zurück, die mit steigender Ungeduld auf ihn gewartet hatte.

Nun fuhren sie zusammen auf die Feldstraße. Der Wagen hielt vor der Nummer 25. Dodd lohnte den Kutscher ab, und Polly zog unterdessen die Klingel. Ihr Herz klopfte hörbar.

Die unverehelichte Marta Zippel öffnete, diesmal ohne die Sicherheitskette zu benutzen, denn der Herr Rat war zu Hause. Er hatte die beiden Besucher längst durch das Fenster gesichtet, und ihm schwante sofort das Richtige.

„Was wünschen Sie?" fragte die Hausbälterin.

„Eine Auskunft!" erwiderte Dodd trocken. „Es handelt sich um einen Mann, einen Seemann, der vor einigen Tagen hier zu Besuch gewesen sein soll."

Da stieß Polly einen leisen Schrei der Ueberraschung aus. Ihr Blick war auf den Landgerichtsrat gefallen, der eben aus seinem Zimmer getreten war. Er hatte seine Brille abgesetzt, und seine Aehnlichkeit mit Peter Voß war einfach verblüffend.

„Sie wünschen mich zu sprechen?" fragte er mit einem verbindlichen Lächeln und machte eine einladende Handbewegung. „Bitte, treten Sie nur näher."

Die Haushälterin erkannte mit brennender Eifersucht, daß der Herr Landgerichtsrat ein sehr großes Interesse an der jungen Dame nahm.

Spruch.

Du willst mit nüchternem Verstand
Das Göttliche beweisen?
Das heißt, nach einem Fabelland
Auf Eisenbahnen reisen!

O. v. Leixner.

*

Das kleine Pfefferkorn sieh für gering nicht an,
Versuch es nur und sieh, wie scharf es beißen kann.

Dodd schaute sich suchend im Zimmer um, während Polly der Einladung des alten Herrn folgte und auf dem Sofa Platz nahm.

„Mein Name ist Bobby Dodd!" sagte er mit einer leichten Verbeugung. „Ich bin Detektiv."

„Und Sie sind hinter meinem Neffen Peter Voß her!" ergänzte der Landgerichtsrat freundlich, indem er sich mit untergeschlagenen Armen an seinen schweren, eichenen Schreibtisch lehnte.

„Er war bei Ihnen?" fragte Dodd energisch.

„Ich merke schon, es wird ein Verhör!" fuhr der Landgerichtsrat fort. „Ich werde Ihnen die Arbeit erleichtern. Peter Voß war bei mir und hat mir sein Verbrechen gestanden, worauf ich ihn schleunigst fortgeschickt habe."

„Es wäre Ihre Pflicht gewesen, ihn verhaften zu lassen!" rief Dodd.

„Mr. Dodd!" rief Polly gekränkt. „Sie vergessen unsere Abmachung!"

„Verzeihung!" sagte er mit einer Verbeugung.

„Sie werden es menschlich verzeihlich finden," lächelte der Rat überlegen, „daß ich ihn nicht verhaften ließ. Zudem werden Sie es kaum beweisen können, daß ich von der Wahrheit seines Geständnisses überzeugt gewesen war. Falls Sie meine Befragung wünschen, werde ich Ihnen die Arbeit erleichtern und noch heute mein Abschiedsgesuch einreichen."

„Mr. Dodd!" rief Polly empört. „Sie werden das unterlassen!"

„Ich habe nur das Geld herbeizuschaffen!" versetzte Dodd ruhig. „Sogar die Festnahme des Defraudanten betreibe ich nur, um zu den entwendeten Millionen zu kommen. Alles andere hält mich auf, ist also unnütz. Ich bin nur von der Firma Stockes & Parker, aber nicht von der Polizei engagiert. Und Sie können mir keinen Anhaltspunkt gebe, wohin sich der Verbrecher von hier aus gewandt hat?"

„Leider nicht!" versetzte der Rat, und um seine Mundwinkel zuckte es. „Seitdem er vor vier Wochen aus dieser Tür getreten ist, habe ich nichts wieder von ihm gehört und gesehen!"

„Hatte er die Millionen bei sich?" fragte Polly gespannt.

„Meines Wissens nicht!" erwiderte der Rat mit einem feinen Lächeln.

Dodd merkte sich dieses Lächeln und dachte sich sein Teil. Die Wahrscheinlichkeit, daß die zwei Millionen in diesem Hause versteckt waren, war durch dieses Lächeln bedeutend gewachsen.

„Sie wissen also nicht, daß sich Ihr Neffe noch weiterhin hier in Strienau aufgehalten hat?" fragte Dodd lauernd. „Und zwar unter dem falschen Namen Franz Müller?"

„Davon weiß ich nichts!" erwiderte der Rat ernst. „Ich würde das, falls es sich bestätigen sollte, sehr bedauern. Denn Sie können sich denken, daß mir in meiner Stellung ein solcher steckbrieflich verfolgter Neffe nicht sehr angenehm ist."

Komödie! dachte Dodd und erhob sich.

Seine Mission war hier vorläufig zu Ende. Nun mußte der Lehrer in Pograu examiniert werden.

Dodd wandte sich zur Tür, und Polly erhob sich zögernd.

„Ich hoffe, Sie recht bald wiederzusehen!“ sagte der Rat sehr warm zu ihr und drückte ihr zärtlich die Hand.

„Mrs. Voß!“ sagte Dodd, als sie wieder im Hotel waren. „Der alte Herr weiß mehr, als er uns verraten hat. Ich bitte Sie, gehen Sie morgen zu ihm und horchen Sie ihn aus.“

„Ich soll spionieren?“ rief sie entrüstet. „Was glauben Sie von mir?“

„Ich glaube,“ erwiderte er aufrichtig, „daß Sie alles tun wollen, um Mr. Voß zu retten. Erzählen Sie dem alten Herrn von unserem Vertrag, vielleicht wird er unser Bundesgenosse.“

„Also gut!“ sprach sie, sofort umgestimmt. „Ich werde zu ihm gehen!“

Um dieselbe Zeit machte sich Friedrich Minkwitz daran, seine Bienen für die Winterruhe zu verpacken, und fand dabei die Brieftasche Peter Vossens. Er sah, was darin war, und ließ sie liegen.

Als er beim Abendbrot saß, pochte es an der Haustür. Draußen stand Bobby Dodd. Sehr höflich lüftete er den Hut und bat um eine Unterredung. Minkwitz nötigte ihn herein.

„Bei Ihnen hat sich ein Mann namens Peter Voß aufgehalten?“ fragte Dodd ohne Umschweife.

„Peter Voß?“ stotterte Minkwitz bestürzt. „Allerdings! Nein.“

„Leugnen Sie nicht lange!“ sprach Bobby Dodd energisch. „Ich bin Detektiv. Sagen Sie die Wahrheit. Wo ist er?“

„Hier nicht!“ bekannte Minkwitz aufatmend. „Er ist fort. Schon seit vierzehn Tagen.“

„Wohin hat er sich gewandt?“ forschte Dodd und sah sich im Zimmer um.

Minkwitz hob hilflos die Schultern.

Bobby Dodd fragte nicht weiter, denn er hatte mehrere verschiedenartige Fingerabdrücke auf dem Wandkalender entdeckt. Er nahm ihn, ohne erst um Erlaubnis zu fragen, vom Nagel.

„Sie erlauben wohl!“ sprach er und schickte sich an, das steife Papier zusammenzufalten.

„Oh!“ entfuhr es Minkwitz, und er griff danach.

„Bitte sehr!“ sagte Dodd. „Drücken Sie nur tüchtig. Es ist mir sehr lieb, wenn auch Ihre Finger darauf abgebildet sind.“

Sofort ließ Minkwitz los, und der Wandkalender verschwand in Dodds Ueberrocktasche.

Minkwitz war sprachlos, er hatte nicht einmal die Energie, diesem offenkundigen Dieb die Tür zu weisen.

„Ich danke Ihnen!“ sprach Dodd verbindlich. „Auf Wiedersehen!“

Dann eilte er mit seinem unschätzbaren Fund nach Strienau zurück. Auf der Bahn verglich er die verschiedenen Fingerabdrücke, die der Wandkalender aufwies. Der Abdruck neben dem 27. November war ohne Zweifel von Peter Vossens Zeigefinger verursacht worden. Nun hatte er ein untrügliches Mittel, die Identität des Verbrechers ohne Pollys Hilfe festzustellen zu können.

In Strienau angekommen, kaufte er einen Wandkalender für das neue Jahr und schickte ihn an den Lehrer in Pograu. Damit war sein amerikanisches Gewissen vollauf beruhigt.

Im Hotel erfuhr er, daß Polly vor kaum einer Viertelstunde mit der Droschke fortgefahren sei. Er wußte wohin. Und er gönnte sich etwas Ruhe und vertiefte sich von neuem in den Wandkalender.

Wenn die zwei Millionen nicht bei dem Landgerichtsrat lagen, dann waren sie sicher da draußen in der Schule versteckt.“

Landgerichtsrat Pätsch saß an seinem Schreibtisch und hatte eben sein Pensionsgesuch unterzeichnet, als die Droschke mit Polly vor dem Hause hielt. Schnell versiegelte er das Schreiben und übergab es seiner Haushälterin mit der Weisung, es sofort auf die Post zu tragen.

Polly wollte eben den Klingelknopf niederdrücken, als die unverehelichte Zippel aus der Tür trat. Sie maß Polly mit einem kampfbereiten Blick.

„Kommen Sie nur herein, ich habe Sie schon erwartet!“ rief der Landgerichtsrat fröhlich und streckte Polly beide Hände entgegen.

Aufs höchste erstaunt über diesen überaus freundlichen Empfang, zögerte sie, aber er faßte sie bei den Händen und zog sie sanft ins Zimmer.

„Kommen Sie, liebe, kleine Frau,“ sagte er und drückte sie in einen weichen Sessel. „Wie freue ich mich, Sie endlich kennen zu lernen. Nun aber sagen Sie mir das eine, wie kommen Sie dazu, in Begleitung dieses Detektivs hierher zu reisen?“

„Wie ich dazu komme?“ versetzte sie ganz bestürzt. „Ich muß ihm helfen, meinen Mann zu fangen. Er hat doch zwei Millionen Dollar gestohlen. Und die muß er herausgeben. Wir bringen ihn dann in ein Sanatorium, und die Sache hat weiter kein gerichtliches Nachspiel.“

Das neue finnische Reichstagsgebäude.

„So, so?“ sagte der Rat schmunzelnd. „Jetzt kann ich es mir schon zusammenreimen. O, Peter, wie wird es dir ergehen, wenn du dich kriegen läßt!“

Polly war einfach starr über diese Fröhlichkeit des Onkels.

„Ja, aber!“ rief sie und sprang auf. „Herr!“

„Sag ruhig Onkel zu mir, mein Kind!“ sagte er und nahm ihre kalten, zuckenden Finger zwischen seine warmen Hände. „Peter, dieser Junge ist wirklich ein Prachtkerl. Und es freut mich aufrichtig, daß er ein solches Prachtmädel drüben in Amerika gefunden hat.“

Da stürzten ihr plötzlich die Tränen aus den Augen.

„Was ist denn? Was hast du denn, Kind?“ rief er ganz erschreckt.

„Ach!“ schluchzte sie aus tiefstem Herzensgrunde auf. „Er ist geisteskrank. Er hat sich im Geschäft überarbeitet. Ich bin ja so schrecklich unglücklich.“

„Na, na!“ lächelte er und strich ihr sanft über die blassen Wangen. „Beruhige dich nur, mein Kind. Er hat die Millionen nicht gestohlen, und er ist geistig ganz auf der Höhe. Wenn die Kupferpapiere erst wieder gestiegen sind, kriegst du deinen lieben Peter wieder. Und ich gebe dir mein Wort, du wirst deine helle Freude an ihm haben.“

Langsam versiegten ihre Tränen. Wie geistesabwesend starrte sie ihn an. War denn der Onkel auch verrückt geworden?“

„Siehst du, mein liebes Kind!“ tröstete er sie. „Er ist hier bei mir gewesen und hat mir alles erzählt. Die Millionen, die er gestohlen hat, existieren in Wirklichkeit gar nicht. Sie existieren nur in der Einbildung der anderen Leute. Und auf dieser Einbildung beruht vorläufig die ganze Existenz der Firma Stockes & Parker. Das will natürlich nicht in dein kleines Köpfchen hinein. Aber gib acht. Wenn man es von der rechten Seite betrachtet, ist es ganz leicht zu begreifen. Die Firma Stockes & Parker hat in den letzten Jahren schlecht gewirtschaftet, und Peter hat die Bücher gefälscht, du verstehst, zugunsten der Firma.“

Aber Polly verstand nichts. In ihrem Köpfchen ging das bekannte Mühlrad herum.

„Er hat die Bücher gefälscht?“ stöhnte sie auf. „Wie ist das möglich? Mr. Dodd hat mir erzählt, gerade aus den Büchern hat man das Fehlen des Geldes nachgewiesen.“

„Das war eben die Fälschung!“ belehrte er sie schmunzelnd. „Er hat zu diesem Mittel gegriffen, um die Firma über Wasser zu halten. Und als es nicht mehr ging, hat er mit den zwei Millionen, die er im Laufe der Jahre die Bücher hineingefälscht hatte, die aber gar nicht vorhanden waren, das Weite gesucht. Mr. Dodd ist hinter einem Millionendieb her, der gar keiner ist.“

„Das ist unmöglich!“ stieß sie hervor.

„Weshalb unmöglich?“ meinte der Landgerichtsrat. „Ich habe in meiner vierzigjährigen Praxis anders über die Möglichkeiten des menschlichen Lebens denken gelernt.“

„Aber das ist ja heller Wahnsinn!“ begehrte sie auf.

„Es ist vielmehr ein Geniestreich!“ rief er. „Ich habe jetzt nur noch den einen Wunsch, daß er gelingen möge.“

Polly sah in zwei treue, etwas schalkhafte Augen, die fast genau so blickten wie die braunen Augen ihres Peter, und in die sie sich zuerst verliebt hatte. In ihrem Köpfchen begann es zu dämmern. Sie erinnerte sich plötzlich an die Szene in Hamburg. Da hatte er dasselbe behauptet. Aber sie hatte ihm nicht geglaubt, weil sie ihn für verrückt gehalten hatte.

„Du bleibst bei mir und läßt Dodd laufen!“ schlug er vor.

„Nein, nein! Dodd darf ihn nicht kriegen!“ rief sie und sprang auf. „Wir haben einen Vertrag geschlossen, aber ich traue ihm nicht.“

Und nun erzählte sie ihm, was sie mit Dodd abgemacht hatte.

„Ah!“ rief er, aufs höchste interessiert. „Das ändert freilich die Sache aus dem Grunde. Jetzt rate ich dir sogar, bei Dodd zu bleiben, ihn zu überwachen und ihn womöglich auf die falsche Spur zu lenken, wenn er einmal auf der rechten sein sollte. Nichts ist besser als ein heimlicher Verbündeter in des Feindes Lager. Aber verstellen mußt du dich, und schlau mußt du sein, recht schlau.“

„Oh, das will ich schon!“ rief sie und schlug plötzlich die Hände vors Gesicht, wobei sie aufstöhnte: „O Peter, Peter, daß du mir das antun konntest!“

„Pst!“ machte der Onkel und hob warnend den Finger, indem er zum Fenster hinauslauschte. „Meine Haushälterin hat feine Ohren.“

Die unverehelichte Zippel war zurückgekehrt und ging in die Küche hinüber.

In diesem Augenblick schrillte das Telephon im Hausflur. Am anderen Ende der Leitung stand Bobby Dodd. Polly horchte.

„Ich habe soeben ein Telegramm aus Newyork erhalten: Peter Voß, Millionendieb aus St. Louis, festgenommen.“

Sie schrie auf und ließ das Hörrohr fallen. Der Onkel führte sie ins Zimmer, übergab sie der Obhut der Haushälterin, die herbeilief, und kehrte wieder ans Telephon zurück.

„Was werden Sie tun?“ fragte er Dodd. „Mrs. Voß ist augenblicklich nicht fähig, das Gespräch fortzuführen.“

„Das bedaure ich sehr!“ erwiderte Dodd. „Ich glaube aber, sie haben da drüben wieder einen falschen Peter Voß verhaftet!“

„Das scheint mir auch!“ rief der Rat sarkastisch.

(Fortsetzung folgt.)

*

Bis zum Tode getreu.

Es war vor einiger Zeit, da geriet ein belgisches Kadettenschulschiff im englischen Kanal in einen verheerenden Orkan, der dem schönen, großen, stolzen Dreimaster „Landré“ mit dem weitaus größten Teil seiner Mannschaft einen frühen, grausigen, aber ehrenvollen Tod in den brausenden Meeresfluten bereitete.

Derr Kapitän des „Landré“, sowie seine Offiziere und alten, erfahrenen Obermatrosen, waren gewiß tüchtige, umsichtige und zuverlässige Leute, die unter der Beihilfe der sechsunddreißig jungen, arbeitsfreudigen und mutigen, kräftigen Kadetten das Menschenmögliche taten, um ihr schönes Schiff und das eigene Leben vor dem Untergange zu retten, aber es war leider unmöglich. Ganze Wasserberge rollten heran und ergossen sich über das Vorderteil des Schiffes, dieses beständig unter Wasser haltend; aber immer wieder schüttelte das wackre Schiff die Fluten von sich ab und erhob stolz und kühn sein schlankes Haupt. Da brauste wieder eine haushohe Sturzsee über das schwer rollende und stampfende, bis in die Mastspitzen erzitternde Schiff hin und riß mit einem Schlage von den an Bord befindlichen vier Schiffsbooten drei Stück mit sich fort. So ging es fort und fort, bis alles, was sich auf dem Oberdeck befand, zertrümmert und weggeschwemmt war, mit Ausnahme des letzten Rettungsbootes und der Kommandobrücke. Auf dieser stand der Kapitän mit seinem Sprachrohr wie angewurzelt und erteilte mit Ruhe und Umsicht seine Befehle, die von allen mit größter Schnelligkeit und Genauigkeit ausgeführt wurden, denn ein jeder wetteiferte, es dem anderen zuvorzutun.

Mit Stolz und Freude betrachtete der Kapitän seine junge, tapfere Mannschaft, die er liebte wie ein Vater, und verstohlen rann manche bittere Tränen in seinen blonden Vollbart; denn er mochte wohl das grausige Ende voraussehen. Hatte ihm doch soeben der erste Schiffszimmermann heimlich die Hiobsbotschaft gebracht, daß sich im Schiffsraume zweieinhalb Fuß Wasser befänden, und daß dieses in schnellem Steigen begriffen sei. Durch die stetig an die Schiffswände anprallenden Wogen und durch das schwere Schlingern und Stampfen des Schiffes mochte wohl das verhängnisvolle und verderbenbringende große Leck im Schiffsrumpf entstanden sein.

Bis ins Mark hinein erzitterte bei dieser Schreckensnachricht der wackere und wetterharte Kapitän; denn er sah, daß es ganz unmöglich war, bei den fortwährend über das Schiff hinbrechenden Sturzseen an den Pumpen arbeiten zu können. Aber er sah auch, daß das einzige noch übrig gebliebene Rettungsboot viel zu klein war, um all die ihm anvertrauten jungen Seelen aufnehmen zu können. —

Während sich dieses Ereignis auf der Kommandobrücke und auf dem Oberdeck abspielten, saß unten im Schiffshospital bei seinen Kranken der Schiffsgeistliche und rang im Gebet mit seinem Gott; denn der erste Schiffsoffizier hatte ihn von dem Ernst der Lage auf Befehl des Kapitäns unterrichtet.

Teils waren es Klimakranke, denn das Schiff kam aus dem fernen Süden, teils waren es junge Leute, die in dem wütenden Sturm Verletzungen davongetragen hatten und die hier nun körperliche und seelische Pflege von dem Geistlichen erhielten.

Inzwischen hatte der Schiffszimmermann dem Kapitän gemeldet, daß schon bereits über vier Fuß Wasser im Schiffsraum ständen, und nun befahl der Kapitän schweren Herzens, das einzige Rettungsboot „klar“ oder seefertig zu machen und auf der stilleren Seite des Schiffes, der sogenannten Leeseite, ins Meer hinabzulassen.

Auch dieser Befehl wurde mit gewohnter Pünktlichkeit, Umsicht und dem üblichen Pflichteifer erfüllt und endlich gelang es unter unsäglichen Mühen und Gefahren, das Boot ins Meer hinabzulassen. Dann mußte sich auf Befehl des Kapitäns der erste Offizier mit seinem Kompaß und sonstigen nautischen Instrumenten, sowie zwei der ältesten und erfahrensten Obermatrosen in dasselbe begeben. Dann erhielten die Kadetten den Befehl, sich, soweit es der Raum gestattete, ebenfalls ins Boot zu begeben, und da ereignete sich das Außerordentliche, daß die Kadetten ihrem geliebten und verehrten Kapitän plötzlich den Gehorsam verweigerten; denn niemand kam diesem letzten Befehle nach. Niemand wollte ins Boot steigen und dadurch seinem Kameraden den Platz und hiermit die Möglichkeit, sich zu retten, rauben. Einer forderte den anderen auf, sich zu retten, hinabzusteigen ins Boot; aber keiner tat es. Im Gegenteil. Sie schleppten unter Mühen und Gefahren Lebensmittel für die Insassen des Boots herbei und warfen sie in dasselbe hinein, aber sie blieben an Deck.

Tiefer und tiefer sank das Schiff. Schon war das Oberdeck mit dem Meeresspiegel gleich, aber immer blieben sie den wiederholten Aufforderungen des Kapitäns, des ersten Offiziers und der anderen Offiziere ungehorsam. Einer suchte den anderen zu überreden, sich doch um jeden Preis zu retten und doch an seine Eltern, Geschwister und Verwandten zu denken. Es half nichts; keiner wollte ins Boot.

Da endlich, als die Wellen schon begannen, die Kommandobrücke zu erreichen, erteilte der Kapitän den neun jüngsten Kadetten, sie bei Namen nennend, den direkten Befehl, hinabzusteigen. Und nun mußten sie wohl gehorchen; denn sie wurden gewaltsam von ihren Kameraden an das Rettungsboot herangedrängt und geschleppt. Unter Tränen, Küssen und Umarmungen stiegen sie endlich ins Boot, welches gleich darauf abstieß, um nicht von dem Schiffe, welches jeden Augenblick versinken konnte, mit in die Tiefe gerissen zu werden. Kaum waren sie abgestoßen, als auch der Geistliche auf der Kommandobrücke erschien und mit hoch erhobenen Armen den Segen über die Abgefahrenen und an Bord Bleibenden erteilte; denn auch er war der mehrmaligen Aufforderung des Kapitäns, sich zu retten, nicht gefolgt, weil er bei seinen Kranken bleiben und mit ihnen sterben wollte.

In dem Augenblick aber, als er gerade den Segen erteilte, neigte sich das schöne, einst so stolze, herrliche Schiff schwer auf die rechte Seite und versank in die brodelnden, zischenden Fluten. Einen einzigen gellenden Aufschrei vernahmen die Ueberlebenden im Boote; dann sahen sie noch hier und da ein geliebtes, bekanntes Freundeshaupt aus den Fluten auftauchen, um gleich darauf wieder zu versinken, und alles, alles war vorbei. Sie hatten ausgerungen, hatten bis zum letzten Augenblick, bis zum letzten Herzschlage den herrlichen Kampf aufopferndster Nächstenliebe gekämpft, damit der ganzen Nachwelt ein glänzendes Beispiel gebend, und während ihre Leiber auf dem kühlen Meeresgrunde ruhten, standen ihre Seelen wohl vor dem großen, heiligen Herrn und Gott und empfingen die Krone des Lebens.

Der Sturm aber hielt ihnen auf dem Meere eine brausende Grabrede.

Ehre ihrem Andenken!

Tausendschönchen-Spottvers.

Tausendschönchen, Tausendschönchen,
Trägst ein weißes Strahlenkrönchen,
Stehst im Gras mit zarten Füßchen
Nicht wie Bärbel oder Lieschen,
Nicht wie eine Bauerndirne,
Nein, mit goldgekrönter Stirne,
Sitzt auf deinem grünen Seßlein
Wie ein feines Mondprinzeßlein,
Wartest wohl aufs Königssöhnchen,
Tausendschönchen, Tausendschönchen!
Doch ich will dir etwas sagen:
Tu dich nicht so hoch betragen,
Spiel nicht so die große Dame —
Tausendschön ist zwar dein Name,
Doch das wird dir wenig nützen,
Manch Prinzeßchen blieb schon sitzen;
Jungsein währt nur kurze Spanne,
Nimm den Huflattich zum Manne,
Daß der Wind dich nicht zerzause;
Bist aus keinem feinen Hause,
Denn dein allernächstes Mühmchen
Ist das simple — Gänseblümchen.

Jutta Walfing.